

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Inserionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Ostafrikanisches.

Man hätte von den ostafrikanischen Blättern in diesen Tagen eine authentische und eingehende Darstellung der Vorgänge an der ostafrikanischen Küste erwarten dürfen. Statt dessen gibt man sich alle Mühe die Bedeutung der Vorfälle in Ostafrika abzuschwächen und die Ereignisse zu verharmlosen. Man kann daher Niemandem verdenken, wenn er seine Aufmerksamkeit den fremden Quellen zuwendet, aus denen einige, wenn auch nur spärliche Mittheilungen über den plötzlichen Zustand der Eingeborenen und dessen Ursachen geflossen sind. Man darf sicherlich nicht Alles glauben, was behauptet wird; andererseits wird man sich nicht verhehlen dürfen, daß durch die Anlagen, welche gegen die Pioniere der ostafrikanischen Gesellschaft erhoben worden, ein Grundzug geht, nämlich die Behauptung, daß sich die Deutschen in Ostafrika verschiedene harte und ungeliebte Bebrüdungen gegen die Eingeborenen haben zu Schulden kommen lassen, wodurch der Aufstand, der die ostafrikanische Gesellschaft aus den von ihr okkupirten Gebieten vertrieben hat, zum raschen Ausbruch gebracht worden ist.

Niemand kann mehr als wir das Blut unserer Stammesgenossen bedauern, daß bei jener Katastrophe gelassen ist. Blühende Leben und hoffnungreiche Existenzen sind vernichtet worden. Gerade das muß uns aber anregen, nach den wirklichen Ursachen jener blutigen Katastrophen zu forschen, um ihre Wiederholung zu vermeiden. Die Verschleierung dieser Ursachen ist eine bloße Thorheit; sie ist eine Leichtfertigkeit und Rücksichtslosigkeit, die viel Unheil anrichten kann.

Daß die deutschen Kolonisten sich vielfache Bebrüdungen gegen die Eingeborenen erlaubt haben, steht außer allem Zweifel. Sie haben dabei nicht klug gehandelt. Wenn man ein fremdes und unbekanntes Land besetzt und mit dessen Bewohnern in Frieden leben will, so ist eines der ersten Erfordernisse, daß man die Sitten und Gebräuche, namentlich die religiösen, schont, deren Mißachtung nur solcher Gebräuche ist schon das schrecklichste Unheil angerichtet worden. Man denke nur an den großen Aufstand in Ostindien in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre. Diese Empörung, die das ungeheure ostindische Reich so lange mit Blut und Flammen erfüllte, wurde dadurch hervorgerufen, daß man der ostindischen Armee Wein mit Schweinefett gab; die Hindus, welche das Schwein als ein unreines Thier verabscheuen, waren empört, die mit Schweinefett bestrichenen Patronen abzuschleifen, und wurden dadurch in den höchsten religiösen Fanatismus versetzt.

In Ostafrika wurden nicht allein die Gebräuche der Eingeborenen, die ihnen heilig sind, verhöhnt — man soll

u. a. absichtlich Hunde in die Moscheen mitgenommen haben —, sondern es wurden die Leute überhaupt wie Menschen zweiten und dritten Grades behandelt. Mißhandlungen waren nicht selten. Dabei waren diese Eingeborenen keine eigentlichen Wilden, sondern Stämme mit einer alten und originellen Kultur, die keineswegs so unselbstständig dachten, wie man glaubte. Dieser Lage ist ein Brief von einem jüngeren Deutschen Namens Pessel eingetroffen, der im Kolonialgebiete eine nicht unbedeutende Rolle gespielt und eine Reihe von Expeditionen unternommen resp. geleitet zu haben scheint, inzwischen aber von den Eingeborenen ermordet worden ist. Dieser junge Mann theilt in seinem Briefe mit, daß ihm eines Tages die Eingeborenen in sein Lager Lebensmittel gebracht, aber betrügerische und hohe Preise gefordert hätten. Daraufhin ließ Pessel, wie er selbst erzählt, einen der Lebensmittellieferanten fesseln und ihm einen Knebel in den Mund schieben, damit er nicht schreien konnte. Sodann ward der unglückliche Afrikaner nach allen Regeln der Kunst furchbar durchgeprügelt und Pessel meldet triumphirend, daß durch diesen Akt die Lebensmittelpreise sofort gefallen seien. Wir können uns denken, daß die Philister am Bierisch diesen „Witz“ ganz vortrefflich gefunden haben. In Wahrheit ist aber die Sache eine durchaus bedenkliche und zeigt wie mit einem Schlaglicht die Auffassung, welche die Agenten der ostafrikanischen Gesellschaft von den Rechten der Eingeborenen hatten und haben. Es ist also offenbar nicht die Sklaverei und der Sklavenhandel der Araber, was den Aufstand zum Ausbruch gemacht hat, sondern die brutale Behandlung, welche die Eingeborenen von den Europäern erfahren haben. Ein Gewährsmann des „Hamburger Korrespondenten“ meldet, daß die Eingeborenen, wenn man sie nur einigermaßen mild behandle, die gutmüthigsten Leute von der Welt seien. Aber man hat sie durch übertriebene Strenge wild gemacht, und wenn man bedenkt, daß der edle Sultan von Sansibar das Ästerngebiet auch noch ohne jede Spur von begründetem Anspruch an die Gesellschaft abgetreten hat, so kann man über die Ursachen des Aufstandes nicht mehr zweifelhaft sein.

Es ist sonderbar, daß der zivilisirte Europäer dem Afrikaner die allgemeinen Menschenrechte nicht zugestehen will. Man glaubt, die „schwarzen Brüder“ wie minderwertige Geschöpfe behandeln zu dürfen. Selbst sonst erleuchtete Geister können sich von diesem Vorurtheil nicht frei machen. Hat doch auch der berühmte Afrikaner E. H. R. R. H. H. dieser Tage gemeint, wenn die Expedition zu Befreiung des nicht befreit sein wollenden Emin Pascha zu Stande käme, so sollte man die Kosten dafür den Arabern wieder abnehmen!

Die ostafrikanische Gesellschaft hat die Katastrophe in Ostafrika durch das Verhalten ihrer Beamten und Agenten

selbst verschuldet. Wir haben uns schon wiederholt gegen die Absendung eines Geschwaders, die neue Verwickelungen bringen kann, ausgesprochen. Wenn man das aber gar nicht lassen kann, dann soll wenigstens die ostafrikanische Gesellschaft die Kosten eines solchen Unternehmens tragen und nicht das deutsche Volk, das nicht zu büßen braucht, was Einzelne gesündigt haben.

Original-Korrespondenzen.

München, 5. November. Ein politischer Prozeß ist ein garstiger Prozeß, so mag sich der Herr Staatsanwalt Kaisenberg denken, der jetzt wahrscheinlich über den Trümmern des verurtheilten Geheimbundsprozesses brütet und nach irgend einem halbwegs plausiblem Grunde sucht, mit dem sich die Revision an das Reichsgericht rechtfertigen läßt. Denn das Reichsgericht eingeleitet wird, daran ist wohl nicht zu zweifeln, ebenso sicher ist aber, daß dieselbe resultatlos sein wird. Wenigstens ist dies der Fall in Bezug auf den Haupttheil der Anklage, der sich auf die angebliche Geheimbündelei bezieht. In dieser Beziehung hat die Anklage in einer Weise Schiffbruch gelitten und sind die thatsächlichen Feststellungen den Angeklagten und nunmehr Freigesprochenen so günstig und in dem Erkenntniß so vortrefflich begründet, daß auch das Reichsgericht nichts mehr zu ändern vermag, selbst wenn Herr Dr. Mittelstadt wieder einmal auf seinen Witz und juristische Finesse anwenden sollte. Eine Rücknahme im Erkenntniß vielleicht nur darin gefunden werden, daß der eine Angeklagte, Birk, der selbst zugestanden hatte, im Jahre 1887 ein halbes Jahr lang auf den „Sozialdemokrat“ abonniert gewesen zu sein, und der deshalb nach dem bekannten Reichsgerichtsentcheid der Anstiftung zur Verbreitung angeklagt war, ebenfalls freigesprochen wurde. Ob man aber von dieser Lappalie willen noch einmal den ganzen Prozeß aufzurühren will, das dürfte doch zweifelhaft sein. Derselbe hat für so viele Leute so viel Unangenehmes im Gefolge gehabt, und es steht heute schon fest, daß, wenn es zu einer zweiten Verhandlung käme, die Angeklagten noch mit einem ganz anderen Material gegen die Belastungszeugen auftreten könnten, als dies in der ersten Verhandlung der Fall war, daß man wahrscheinlich ganz damit zufrieden ist, wenn die Geschichte wenigstens im Gerichtssaal nicht mehr erörtert zu werden braucht. Außerhalb des Gerichtssaals wird von dem Prozeße freilich noch lange geredet werden.

Hier, wo eigentlich der klassische Boden der Geheimbundsprozesse gegen die sozialdemokratischen Arbeiter ist, dürfte man übrigens endlich ein Haar in denselben gefunden haben. Der Ausgang des letzten Prozeßes ist für das System, nach welchem hier die Geheimbundsprozesse von jeher zurecht geschmiedet wurden, von so niederschmetternder Wirkung gewesen, daß Herr Behret sich wohl versehen wird, bis er wieder einen dieser ihm bisher so geläufigen Prozeße einleitet. An einem Sonntag im Februar des genannten Jahres wurden 17 hiesige Arbeiter in einer Wirthschaft in dem benachbarten Steinhausen, unter der Beschuldigung, eine geheime Versammlung abgehalten zu haben, verhaftet. Ein Achtzehnter wurde

wie das alles miserabel ist! . . .“ Aber trotz dieses verachtungsvollen Auspuddens schaute er, als ob er plötzlich von einer fürchterlichen Last befreit worden sei, schon heiterer auf und sah sich die Anwesenden mit Interesse an. Bei alledem fühlte er aber doch, daß auch diese Empfänglichkeit für das Bessere nur krankhaft sei.

Es waren jetzt nur noch wenige Gäste im Keller. Außer den zwei Betrunknen, die ihm auf der Treppe begegnet waren, hatte sich noch ein ganzer Haufen, etwa fünf Männer und eine Dirne mit einer Ziehharmonika, entfernt. Es war ruhig und leer geworden. Uebrig geblieben waren: ein halbetrunkener Kleinbürger, sein Kamerad, ein großer, bieder Kerl mit grauem Bart, der total betrunken auf der Bank eingeschlossen war, aber ab und zu, wie im Halbwachen, die Arme auseinanderstreckte, mit den Fingern schnalzte und, ohne sich von der Bank zu erheben, mit dem Oberkörper emporschellte, wobei er sich bemühte irgend einen gereimten Unsinn zu singen. Niemand achtete auf ihn, sein schweigsamer Gefährte schaute ihn sogar feindselig und mißtrauisch an. Noch einer war da, der wie ein verabschiedeter Beamter aussah; er hatte sich abseits gesetzt, nippte zuweilen von seinem Glase und schaute sich um. Auch dieser befand sich in einem aufgeregten Zustand.

Rasolnikow war nicht gewohnt, viele Menschen um sich zu sehen und mied, wie schon gesagt, jede Gesellschaft, besonders in letzterer Zeit. Jetzt regte sich ein neues Gefühl in ihm, es zog ihn plötzlich zu Menschen hin, er fühlte ein ordentliches Verlangen nach ihnen. Seine monatelange konzentrirte Schwermuth und düstere Aufregung hatten ihn so ermüdet, daß es ihm Bedürfnis geworden war, wenn auch nur eine Minute lang, in einer andern Welt aufzuathmen, und trotz der schmierigen Umgebung blieb er jetzt mit Behagen in der Bierneipe.

Der Wirth war in der Nebenstube, kam aber öfters in das Hauptzimmer herunter, das einige Stufen niedriger lag. Seine eleganten Schnürstiefel mit breitem rothen Rand stachen besonders in die Augen. Er hatte keinen

Feuilleton.

Rasolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.
Aus dem Russischen übersetzt von Wilh. Gendel.

Der junge Mann, der mitten im Zimmer allein geblieben war, horchte neugierig und kombimirte: „Wahrscheinlich ist's die obere Schublade; die Schlüssel trägt sie also in der rechten Tasche . . . sie sind alle an einem Stahlringe . . . einer ist viel größer als die andern, mit gezahntem Bart, der ist natürlich nicht von der Kommode . . . Es muß also noch irgend ein Schlüssel oder Koffer da sein . . . das muß man sich merken. Die Koffer haben immer solche Schlüssel . . . Aber, wie ist das alles niederträchtig!“ — kam ihm schließlich wieder in den Sinn.

Die Alte kehrte zurück.
— Da, Bäterchen; zehn Prozent monatlich macht für anderthalb Rubel — fünfzehn Kopelen für einen Monat voraus. Und für die früheren zwei Rubel haben Sie demzufolge zwanzig Kopelen vorauszubzahlen — macht fünf- unddreißig. Sie haben also jetzt für Ihre Uhr im Ganzen einen Rubel und fünfzehn Kopelen zu bekommen; da sind Sie.

— Wie, nur einen Rubel fünfzehn?
— So ist's.

Der junge Mann tritt nicht weiter und nahm das Geld. Er schaute die Alte an und zögerte, sich zu entfernen, als ob er noch etwas sagen oder thun wolle, ohne eigentlich zu wissen, was es sei.

Dieser Lage bringe ich Ihnen vielleicht noch ein Pfand, Aljona Iwanowna; eine gute, silberne Zigarettenboxe . . . ein Freund wollte sie mir zurückbringen. Er stochte und schwieg.

— Nun, darüber können wir dann später sprechen, Bäterchen.

— Leben Sie wohl! . . . Sagen Sie denn immer so allein zu Hause, wo ist denn Ihre Schwester? fragte er, als er hinausging, so unbefangen als möglich.

— Was geht denn das Sie an, Bäterchen?

— Nichts; ich fragte nur so. Sie sind auch gleich . . . Leben Sie wohl, Aljona Iwanowna.

Rasolnikow ging in großer Aufregung davon. Diese Aufregung steigerte sich immer mehr. Während er die Treppe hinabstieg, blieb er sogar einigemal wie betroffen stehen; endlich, schon auf der StraÙe, rief er aus:

— Gott, wie ist das alles etelhaft! Wäre es denn möglich, daß ich . . . ich . . . nein, Unsinn, absurd! fügte er entschlossen hinzu. Wie konnte mir nur solch eine Ungeheuerlichkeit in den Sinn kommen? Zu welcher Gemeinheit mein Herz doch fähig ist! Wie schmutzig, etelhaft, garstig!

Und ich habe einen ganzen Monat lang . . . Er konnte seine Aufregung nicht unterdrücken. Das Gefühl eines unendlichen Abscheus, welches sein Herz schon auf dem Hinweg zur Alten bebrütete, erreichte jetzt eine solche Stärke und trat so lebhaft hervor, daß er sich vor Schwermuth nicht zu lassen wußte. Er ging wie betrunken weiter, ohne die Begegnenden zu beachten und öfters mit ihnen zusammenstoßend; erst in der nächsten StraÙe ermannte er sich. Aufschauend bemerkte er, daß er am Eingange eines Bierellers stand. Eben kamen zwei Betrunkene aus der Thür, die, sich gegenseitig unterstützend und schimpfend, die Stufen heraufwankten. Ohne sich lange zu besinnen, ging Rasolnikow hinunter. Er war früher nie in die Bierkneipe gegangen, jetzt aber überfiel ihn ein Schwindel und kniepen gelang, jetzt aber überfiel ihn ein Schwindel und kniepen gelang, jetzt aber überfiel ihn ein Schwindel und kniepen gelang.

Sofort ward ihm wohlher und seine Gedanken wurden klar. „Alles Unsinn“, sagte er wieder auflebend, „gar kein Grund zur Aufregung, bloß physische Schwäche! Ein Glas Bier, ein Stück Brot — und im Nu werden Vernunft und Gedanken klar und der Wille fest! Pfui,

am nächsten Tage noch eingezogen. Diese 18 Mann, gegen welche weiter nichts vorlag, als daß sie in der erwähnten Wirtschaft in einem Nebenzimmer zusammen gewesen waren, und daß man bei dem einen und anderen ein Exemplar des „Sozialdemokrat“ oder der „Freiheit“ und die nicht verbotene Broschüre „Der kleine Belagerungsstaat über Hamburg“ fand, sie wurden in Untersuchungshaft gesetzt und schließlich zusammen zu 7 Jahre 8 Monate und 16 Tage Gefängnis verurtheilt. In dem Erkenntnis wurde ausgeführt, daß das Sozialistengesetz, die öffentliche Agitation für die sozialdemokratischen und sozialistischen Ziele verboten und sich gegen die in irgend einer Weise geschäftsmäßig stattfindenden sozialdemokratischen Agitationen, sowie gegen das Ein sammeln von Beiträgen zu sozialdemokratischen Zwecken wendet.“ Daß nach diesem Urtheil dem Sozialistengesetz eine Deutung gegeben war, die jede sozialdemokratische Parteilichkeit strafbar machte, liegt auf der Hand. Es war in demselben jeder Unterschied zwischen den „auf Umsturz gerichteten Bestrebungen und den erlaubten resp. nicht verpönten Bestrebungen der Arbeiter verwischt. Ebenso über das Urtheil, daß das Gesetz nicht das Sammeln für sozialdemokratische Zwecke an sich verbietet, sondern daß dasselbe nur Verbote gegen bestimmte Sammlungen zuläßt. Trotz all' dieser Mängel wurde aber das Urtheil vom Reichsgericht bestätigt, und die 8 Jahre mußten abgelesen werden. 1886 kam dann der zweite Geheimbundsprozeß. Dieses Mal war Anklage gegen 32 Mann gerichtet. Sechs davon wurden freigesprochen. 23 aber zu zusammen 8 Jahren Gefängnis verurtheilt. Unter den Freigesprochenen befand sich ein Oesterreicher, der Monate lang in Untersuchungshaft zugebracht hatte und dann nach seiner Freisprechung aus Bayern ausgewiesen wurde. Ein anderer Angeklagter, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, nahm sich die Anklage derart zu Herzen, daß er darüber den Verstand verlor. Er wurde vom Verfolgungswahn befallen und befiel er sich selbst dem als unheilbar im Irrenhaus. Im vorigen Jahre wurden bei einem hiesigen Maurer im Keller desselben eine größere Partie theils verbotener, theils nicht verbotener sozialdemokratischer Schriften gefunden. Bei den Schriften fand man auch den Papierumschlag der zu einem Bunde dient hatte und der die Adresse eines Malergehilfen trug. Auf diesen Fund hin wurde ein neuer Geheimbundsprozeß eingeleitet. Das Gericht verurtheilte die drei Angeklagten. Der Maurer erhielt als „Lagerverwalter“ der ein für allemal als vorhanden angenommenen Geheimorganisation 6 Monate, dessen Schwager aber, der von dem Vorhandensein der Schriften auch gewußt haben soll, sowie der Malergehilfe, der die „Deckadresse“ gewesen sein mußte, je 3 Monate. Es sind im Ganzen also bereits 17 Jahre Gefängnis, ohne die Untersuchungshaft, hier wegen angeblicher Geheimbündel abgelesen. Im letzten Prozeß hatte die Staatsanwaltschaft auf 5 Jahre beantragt, davon für nur den „Obervertheidiger“, allein ein Jahr. In allen diesen Prozeßen und in den Duzenden anderer Massenprozeße, die hier besonders wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz gepflegt haben, und wobei in einzelnen Fällen bis zu 60 Beschuldigte und darüber auf der Anklagebank saßen und regelmäßig von 14 Tagen bis zu 3 Monaten verurtheilt wurden, immer war Kommissar Gehret der Hauptbelastungszeuge, immer war es dieser Beamte, auf dessen Anzeigen hin die Anklagen erfolgten und dessen Auslagen und Anzeigen man in den Anklageschriften wörtlich begegnete. Ebenso war es in den richterlichen Erkenntnissen ein ständiger Satz: „wie der Zeuge Gehret glaubwürdig behauptet“. Herr Gehret war Autorität auf der Polizei, bei der Staatsanwaltschaft und vor den Gerichten. So sehr hatte man sich nach und nach daran gewöhnt, Herrn Gehret's Angaben und Anschuldigungen über jeden Zweifel erhaben dastehend zu betrachten, daß auch bei Beginn der letzten Verhandlung, als der erste Angeklagte die bei seiner Vernehmung die Angaben der Anklage bestritt, der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Harlander, indem er die Hand auf die vor ihm liegenden Akten legte, erklären konnte: „Was wollen Sie noch leugnen, es steht ja fest, daß hier eine derartige geheime Verbindung existirt. Wir haben das schon durch mehrfache Urtheile festgestellt und es werden auch heute wieder Zeugen auftreten, die dies bestätigen werden.“

Aus dieser Aeußerung des Vorsitzenden kann man erkennen, wie es von Haus aus um die Chancen der Angeklagten stand. Die Verurtheilung galt eben als dieses Mal, wie bisher immer, als selbstverständlich, und man war so sehr davon überzeugt, daß die Sache sich alalt und rasch abspielen werde, daß für den Morgen des nächsten Tages im selben Saale bereits wieder eine andere Verhandlung angelegt war. Dieses Mal war es nun freilich anders. Die Vertheidigung wie die Angeklagten boten alles auf, um endlich einmal eine gründliche Prüfung der von Gehret stich und immerfort aufgestellten Behauptungen und Angaben herbei zu führen. Und siehe da, Herr Gehret, der Mann, auf dessen Zeugniß hin seit vielen Jahren Duzende von Jahren Gefängnis ausgesprochen wurden, ungezählte Arbeiterorganisationen zertrübt und über hunderte von Familien Elend und Noth gebracht worden ist, er entpuppte sich als ein Zeuge, „der von einem gewissen Subjektivismus der Auffassungen nicht

freizusprechen ist und bei dem die thatsächlichsten Wahrnehmungen und gewagtesten Schlussfolgerungen sich mitunter so mit einander vermengen, daß eine Kontrolle nicht mehr möglich ist.“ Es sind in der Hauptverhandlung Momente zu Tage getreten, so heißt es in dem Erkenntnis, welche das Gericht zur Vorsicht mahnen. Nun, einer dieser Momente mag wohl der gewesen sein, als der Bürgermeister von Pasing und der Polizeibeamte, von dem Gehret die Angaben wegen der Pasinger Versammlung haben wollte, auf ihren Eid hin ausfragten, daß diese Angaben von A-B's Erfindungen seien, die Herr Gehret, der Himmel mag wissen wo, aufzulesen hatte.

Es mag zur Ehre des Reichshofes konstatiert sein, daß, als endlich es gelang, den Schleier, der über dem Gehret'schen Zeugniß bisher stets gelagert hatte, zu lüften, der Herr Vorsitzende den Herren Vertheidigern und den Angeklagten den freiesten Spielraum ließ, um die ganze und volle Wahrheit an das Tageslicht zu bringen. Letzteres geschah denn auch im vollsten Maße, und als die Verhandlung am Freitag Abend um 10 Uhr geschlossen wurde, nachdem das Kopf an Kopf gedrängte, aus allen Schichten der Gesellschaft sich rekrutirende Publikum den Reden der Vertheidiger und des Angeklagten Auer rauschenden Beifall gespendet hatte, da war es für alle Welt ersichtlich, daß die wirklich Schuldigen und auch Verurtheilten dieses Mal nicht auf der Anklagebank gesessen hatten.

Die glänzende Freisprechung hat in den Arbeiterkreisen natürlich ungedeckten Jubel erzeugt. Aber auch in allen bürgerlichen Kreisen findet dieselbe nur unbedingte Zustimmung. „Je peinlicher der Eindruck war“, so schreibt das hüfige „Fremdenblatt“, das führende Organ der patriotischen Partei, „den gewisse Zeugenaussagen in dem soeben beendigten Geheimbundsprozeß machten, um so erlösender, befreiender selbst auf die gänzlich fernstehende Kreise wirkte das gestern ergangene Urtheil, dessen sorgfältige Motivirung den Beweis liefert, wie gewissenhaft und unabhängig unsere Richter ihres Amtes walteten. In einem Rechtsstaat sollte es doch nicht möglich sein, daß Bürger auf Grund solcher Zeugenaussagen, wie sie in diesem Prozeße auslauteten und wie sie in den Notizen des Urtheils sehr scharf aber gerecht kritisiert wurden, in Untersuchungshaft gehalten und den Unannehmlichkeiten eines derartigen langwierigen Prozesses ausgesetzt werden. Der Uebereifer gewisser Polizeiorgane, welche offenbar glauben, daß sie belastendes Material herbeischaffen müssen, wie und wo sie es finden, hat hoffentlich durch dieses Urtheil einen entsprechenden und wirksamen Dämpfer gefunden.“

Nun, ob die letzte Hoffnung sich erfüllen wird, da möchten wir uns ein Fragezeichen erlauben. Eines aber scheint auch uns sicher, Herr Gehret wird keinen Geheimbundsprozeß mehr einleiten. Dieser Krug ist endlich zerbrochen, nachdem er leider nur allzu lange zum Brunnen gegangen ist.

Politische Uebersicht.

Die Nachrichten aus England stellen es außerhalb aller Zweifel, daß die deutsche Regierung die englische zu einer gemeinsamen Aktion in Afrika, welche sich nominell gegen den Sklavenhandel richten soll, zu bestimmen sucht. Die Haltung der gesamten englischen Presse, die sich über den Zusammenbruch der deutschen so genannten „Kolonialpolitik“ in schonungslosster Weise äußert, stellt es außerhalb aller Zweifel, daß die deutsche Regierung ihren Zweck nicht erreichen wird. Unter solchen Umständen können wir uns demnach auf ein gewaltiges Schimpfsonett der Reptilien gefaßt machen.

Am wie viel theurer als in den Nachbarländern der deutsche Reichsbürger sein Brot unter der Herrschaft der höchsten Getreidezölle der Welt gemaßigt, da Wägen die Wägen der Verbrauchssteuern noch verschärfen, zahlen muß, zeigte in der letzten Zeit am deutlichsten der Grenzverkehr mit Mehl und Brot. Mengen von nicht mehr als drei Altkönnen im Grenzbezirk, der in der Regel von sehr armen Bevölkerungslagen, namentlich im Gebirge, bewohnt wird, zollfrei eingeführt werden. Bei der gewaltigen Differenz des Brotpreises zwischen hiesigen und drüben wurde in der letzten Zeit, wie unsere Leser wissen, sehr umfangreicher Gebrauch von der Vergünstigung der zollfreien Einfuhr billigeren fremden Brotes gemacht. Damit war die Praxis vom „nationalen Schutze“ wieder einmal ad absurdum geführt. Nicht die Nation, nicht das Volk, sondern einige Grundbesitzer und Müller und Bäcker werden von den hohen Getreidezöllen geschützt; das Volk muß sich, soweit es überhaupt kann, sein Brot in der billigsten Fremde holen. Doch diese Erscheinung war für das herrschende Wirtschaftssystem zu banal. Wir sagten es bereits voraus, daß die mysteriösen „Erbsünden“ in den Grenzbezirken auf nichts anderes hinauslaufen würden, als darauf, den Grenzwohnern auch noch jene letzte Vergünstigung zu nehmen. Unser Vorkommnis hat Recht behalten. Wie berichtet wird, ist das Zollamt in Bittau an der böhmisch-deutschen Grenze, also gerade im Bezirke größter Armut, zuerst mit einer Verfügung vorgegangen, welche die zollfreie Einfuhr von Brot im Grenzgebiete ganz wesentlich beschränkt. Der Grenzwohner nämlich, der von jener Ver-

Zeit, so daß die dichten grauen Borsten hervortraten. In seinen Manieren hatte er etwas Solid-beamtenthafte, doch war er stets in Unruhe, fuhr sich durch die Haare und stützte zuweilen schwermüthig den Kopf in beide Hände, die zerfetzten Elbogen auf den besogenen, lebrigen Tisch stützend. Endlich blickte er Raslokolnikow gerade ins Gesicht und sagte mit lauter und fester Stimme:

— Erlauben Sie mir wohl, mein Herr, mich mit einem anständigen Gespräch an Sie zu wenden? Denn obgleich Ihr Aeußeres nicht von besonderer Beschaffenheit zu sein scheint, so sagt mir meine Erfahrung doch, daß Sie gebildet und dem Trunk nicht ergeben sind. Ich habe Bildung mit Gemüth gepaart stets geachtet und stehe außerdem im Range eines Titularrathes. Marmeladow ist mein Familienname; Titularrath. Erlauben Sie die Frage, haben Sie auch gedient?

— Nein, ich studire . . . antwortete der junge Mann, verwundert über diese eigenthümliche, verschöndelte Rede-weise und über die so unerwartete, ein ernte Aneide. Ob schon er erst unlängst noch den Wunsch nach menschlicher Unterhaltung empfunden hatte, sah er doch plötzlich bei dem ersten an ihn gerichteten Worte jenen eigenthümlichen Geiz, der ihn stets jedem fremden Gesicht gegenüber, welches sich ihm nähern zu wollen schien, befiel.

— Ein Student! So, oder ein ehemaliger Student! rief der Beamte, das dachte ich mir. Die Erfahrung, mein Herr, die mannigfache Erfahrung! — und selbstzufrieden deutete er auf seine Stirn. Sie waren also Student, haben der Wissenschaften gepflanzt! Sie erlauben . . . er stand auf, wankte, nahm seine Flasche, sein Glas und setzte sich dem jungen Mann schräg gegenüber. Trotz seines rauschenden sprach er geläufig und flott und stockte nur selten. Mit einer wahren Ost klammerte er sich an Raslokolnikow an, als ob auch er seit einem Monat mit niemand gesprochen hätte.

— Mein Herr, begann er mit Emphase, — die Armut ist kein Laster, das ist eine Wahrheit. Ich weiß auch, daß der Soff keine Tugend ist, und dies ist noch wahrer.

*) D. h. waren Sie auch Beamter.

günstigung Gebrauch zu machen beabsichtigt, muß sich fortan bei Anmeldung der Waare durch eine von der D. tsch. böh. Zollverwaltung eine Gebühr von 25 Pfennig ausstellen. Legitimationskarte als Grenzwohner ausweisen. In jedem Haushalt wird höchstens eine derartige Karte ausgestellt, auf deren Rückseite der Zollbeamte den Tag der Einfuhr und die Menge des eingeführten Brotes zu vermerken hat. Die größte Härte dieser Maßnahme giebt sich aber darin kund, daß an Sonn- und Feiertagen, wo auf Grund des § 133 des Reichsgesetzes eine Waarenabfertigung nicht zu erfolgen darf, zollfrei auch die zollfreie Einfuhr von Brot und Mehl nicht mehr gestattet werden soll. An die völlige Aufhebung der zollfreien Einfuhr hat man sich nicht gewagt, was angesichts der Erregung, die jetzt schon in jenem Bezirke herrscht, bedauerlich erscheint. Aber wer weiß, was an anderer Stelle geschehen wird. Denn nach dem Wortlaute des Zollgesetzes kann die Hebung und Beförderung der Vergünstigung „im Falle eines Mißbrauchs örtlich angeordnet“ werden, und also von jedem Zollamt selbstständig. Die armen Leute, welche Kinder und Frauen ins Ausland schicken, um Brot zu holen, haben also „Mißbrauch“ mit der Vergünstigung getrieben, und es ist der Anfang gemacht, daß die zur größeren Ehre des „nationalen Wirtschaftssystems“ Handwerk gelegt werde! Zur Vollständigkeit des Bildes muß noch die Mitteilung, daß die Regierung im Zolltarif von 1879 nicht einmal die bisher bestandene Vergünstigung gebracht hatte. Dieselbe mußte erst von der Kommission, der Berichterstatter der konservativen Graf Ballestrem vorgelegt, befürwortet und hinzugefügt werden. Folger, was gar nicht zu bezweifeln ist, weitere Zollämter an der Grenze dem Bittauer Beispiele, so kann man sich die Vertheidiger denken, in welche eine neue Klasse von Reichsbürgern, die jetzt wahrscheinlich ohne viel Gedanken über den Segen der Schutzpolitik dahinschlief, veretzt wird. Rasch ist das Nordd. Allg. Btg. mit den vor kurzem noch so vielgeschmähten Bäckern Arm in Arm, indem sie eine Beschrift der Waare genossenschaft zu Konstanz veröffentlicht, die bereits den Jubel, daß die Bewohner der Grenzbezirke durch Vergünstigung wie in Bittau gezwungen werden sollen, theuer im Inlande statt billig im Auslande zu kaufen. Und in dieser Hinsicht findet sich das naive Eingeständnis, der zollfreie Import von Brotmengen im Grenzbezirke sei „seit der letzten Erhebung . . . sehr rentabel“ geworden! Damit ist offen und frontal der so lange geleugnete Zusammenhang zwischen Getreidezöllen und Brotheuerung eingeräumt! Mögen gegenwärtigen Systeme diese Dinge nur recht gut bekommen!

Einen seltsamen Trost für die Brotheuerung sucht die „Nordd. Allg. Btg.“. Sie weist in einer statistischen Tabelle darauf hin, daß in dem Jahre 1880-81 der Preis noch theurer gewesen ist, als im September 1888. — Bei dem damaligen Theuerung aber wirkte der Getreidezoll mit 10 Mark mit, an der diesmaligen Theuerung ist der Getreidezoll mit 50 Mark Schuld.

Zur Altersversicherung wird offiziell geschildert: gesammte Material, welches an Eingaben, Gutachten und Beschlüssen der Reichsrath bezüglich des Arbeiter-Altersversicherungsgesetzes im Bundesrathe vorliegt, hat derselbe einer besonderen Subkommission überwiesen, welche dem Plenum in der nächsten Sitzung darüber berichten bzw. Anträge zu einzelnen Bestimmungen des Gesetzes unterbreiten wird. Berichterstatter ist Geh. Regierungsrath Lötke. Das Plenum soll seine Arbeit in der Weise fördern, daß die Beschlüsse bis zum Zusammen des Reichstages, in der dritten Woche dieses Monats, fertig sind und der Entwurf den Reichstag im Beginn der nächsten Session vorlegen kann. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß die neuesten jetzt an den Bundesrat herantretenden Beschlüsse die Ansichten und die in der Presse wie in den erwähnten Gutachten der Interessenten vielfach heroorgewundenen Wünsche berücksichtigen und Anträge zur Folge haben werden, welche sich für die Rente der Arbeiter günstiger als in dem bisherigen Entwurf gestalten.“ — Na, na!

Die Vorlage einer Krankenkassenreform wird offiziell geschildert, noch durchaus nicht abgeschlossen in der bevorstehenden Reichstagsession. — Die Hilfsklassen dürfen sich daher nicht in falsche Sicherheit lassen, sondern müssen sich zur Abwehr rüsten gegen die Einfuhr neuer Beschränkungen ihrer Witwenrente.

Vertheilung bei den Wahlen für das Abgeordnetenhaus in Berlin. Jetzt, nach drei Jahren, Herbst 1888 erscheint das statistische Jahrbuch der Stadt für das Jahr 1885 und veröffentlicht zugleich die Statistik der Wahlvertheilung bei den Wahlen in Berlin. Daraus geht folgendes hervor: Die Vertheilung betrug 1885 26,1 pCt., der Wahlberechtigten, 1882 33,8 pCt., 1879 22,5 pCt., 1874 22,4 pCt., 1873 25,4 pCt., 1867 33,4 pCt., 1866 55,1 pCt., 1863 64,0 pCt., 1862 61,9 pCt., 1861 41,1 pCt. Nach dem Jahr 1870 wird keine Vertheilung mitgetheilt. Nach diesen Zahlen hat die Vertheilung betragen in dem bestirnten Wahlkreise 1885 35,7 pCt., im zweiten Wahlkreise 24,8 pCt., im dritten Wahlkreise 22,62 pCt., im vierten Wahlkreise 20,7 pCt. Die Zahl der Wähler betrug 1885 in Berlin

Aber Bettelhaftigkeit, mein Herr, ist ein Laster! In der Armut können Sie Ihr angeborenes Gefühl der Würde würde noch bewahren, in der Bettelhaftigkeit aber nicht. Bettelhaftigkeit wird aus der menschlichen Gesellschaft allein mit dem Stock ausgetrieben, sondern, was noch leidiger ist, mit dem Besen fortgefegt; und zwar der Rechts wegen, denn in der Bettelhaftigkeit ist man derjenige, der sich am meisten beleidigt; — daher, wenn Sie dieses stolze Begehren meine Gattin gerüßelt, und meine Gattin nicht mit mir zu vergleichen! Begreifen Sie? . . . Erlauben Sie noch die Frage, nur so aus Neugier: haben Sie schon einmal eine Nacht in einer Heubarre auf der Straße zugebracht?

— Nein, ist mir noch nicht passiert, antwortete Raslokolnikow, — weshalb?

— Nun, mir ist es, und zwar schon fünf Nächte durch, passiert. . . .

Er goß sein Gläschen voll, trank es aus und wusch in Nachdenken. An seiner Kleidung und auf seinem Gesicht sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausgeleitet noch gewaschen hatte. Besonders waren die Hände schmutzig, roth und hatten schwarze Riegel. Sein Gespräch schien allgemeine, obgleich nicht lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die Jungen des Ladens saßen an der Theke und sahen zu. Der Wirth sah man in der That Spuren von Heu. Es war nicht möglich, daß er sich seit fünf Tagen weder ausge

der ersten Klasse, 22 489 in der zweiten Klasse, 236 673 in der dritten Klasse, im Ganzen 264 126. Es wählten 1885 in der ersten Klasse 67,04 pCt., in der zweiten Klasse 49,36 pCt., in der dritten Klasse 23,10 pCt.

In Bezug auf die Verhaftungen in Leipzig wird geschrieben: Das „Leipziger Tageblatt“ (vom 5. d. Mts.) behauptet, die Verhafteten hätten die Absicht gehabt, am Tage der Anwesenheit des Kaisers ein Flugblatt zu vertheilen und so das „nationale“ Fest zu stören. Abgesehen davon, daß eine solche „Absicht“ höchstens in einem „wilden“ Land Grund zur Verhaftung eines Menschen abgeben könnte, ist, wie ich aus Politiken verschiedener Art, die ganze Mittheilung unklar, und zwar augenscheinlich eine Tendenzlüge, um die Verhaftungen mit der Kaiserreise in Verbindung zu bringen. Ich weiß aus Politiken, daß in sozialistischen Kreisen von einer derartigen Art nichts bekannt ist. Und das sozialdemokratische Organ in Leipzig, „Der Wähler“, hatte sogar 8 Tage vor Antritt des Kaisers in sehr nachdrücklicher Weise für die Zeit der Anwesenheit des Kaisers vor allen Worten und Handlungen gewarnt, die, wenn auch an sich noch so unschuldig, von den Mitteln des „Kohlen Gespinnstes“ fruktifiziert werden könnten. Mit den Verhaftungen verhält es sich genau, wie ich Ihnen bereits schrieb: Die Polizei glaubt wieder einmal, „heimlich eine Versammlung“ oder gar einen „Bündelbund“ auf die Spur gekommen zu sein. — Kurz, jene Verhaftungen, wie sie unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes in Leipzig allein schon zu hunderten und in Deutschland zu tausenden vorgekommen sind — und noch vorkommen werden.

Aus Aachen, 4. November, wird uns geschrieben: Ende August d. J. wurde ein hiesiger, als Sozialdemokrat bekannter Herr (Drechslermeister Kreminke), „bezüglich Vernehmung“ auf das Polizeibureau hieselbst beschieden; die Vernehmung bestand jedoch in der gewaltsamen, ohne Willen des betreffenden Herrn vorgenommenen Photographirung desselben. Letzterer stellte diesbezüglich am 31. August c. r. Strafanzug gegen die betreffenden Polizeibeamten, weil dieselben durch Mißbrauch ihrer Gewalt seine photographische Aufnahme veranlaßt und ihn widerrechtlich zu diesem Zwecke seiner Freiheit beraubt hätten, außerdem habe man ihn durch fraglichen Vorfall schwer beleidigt, indem man ihn den größten Verbrechern gleich gestellt habe. Hierauf hat nun die Staatsanwaltschaft zu Aachen am 29. D. O. c. r. erwidert, daß die Erhebung der öffentlichen Klage gegen die Polizeibeamten abgelehnt werde, da in der angezeigten Handlung eine Beleidigung offenbar nicht zu finden sei und der betreffende Polizeikommissar von seinem Vorgesetzten den Auftrag hierzu erhalten habe, derselbe sich daher zu der Handlung für rechtmäßig erachtet habe. Der „Photographirte“ wird gegen diesen Beschuldigung bei der Oberstaatsanwaltschaft in Köln erhoben und den Strafanzug nunmehr auch gegen den Herrn Vorgesetzten der betreffenden Polizeibeamten richten.

Die Anklageschrift in dem Freiburger Sozialistenprozess (Vergehen gegen § 19 des Sozialistengesetzes und § 128, 129 des Str. G. B.) ist den Vertheiligten nunmehr zuhändig. Angeklagt sind 15 Personen, worunter 4 Frauen. Die Verhandlung wird in den nächsten Tagen stattfinden. Unter den Angeklagten befinden sich etliche seit Mitte August in Haft. Am 10. der Angeklagten war die Voruntersuchung von dem Landgericht Freiburg, gegen Ad. Gek. Karl Lehmann, Joh. Hasler, Ludwig Dotter und Frau Juvell vom Landgericht Freiburg geführt worden; die gemeinschaftliche Verhandlung fand vor dem Landgerichte Freiburg statt.

Schneidigers Volksthum. Aus Aachen, 2. d., wird berichtet: Vor einigen Tagen ging eine frische limburgische Schöne von Speyerholzerhöhe mit ihrer Hundelarre nach Aachen zum Markt. In der Nähe von Horbach rief ihr ein Beamter ein wohlbekanntes Schneidiger „Halt!“ zu. Beim Vorübergehen fand der Beamte eine Portion Brot, wovon das Gewicht etwas mehr als 6 Pfund (das Maximum, welches in Preußen eingeführt werden darf) betrug. „Mit zum Oberpostamt!“ rief er laut, und der Beamte nahm sein Gewehr von der Schulter und legte dasselbe in die Karre. In Aachen angekommen, mußte die Bäuerin eine Buße von 2 M. bezahlen; diese aber, welche auch nicht auf ihren Mund gefallen war, verlangte von dem Beamten 6 M. Strafgeld für das Fahren des Gewehres. Die anwesenden Zeugen behaupten, daß das Gewehr von Horbach bis Aachen durch die Hundelarre transportirt worden war, wofür der Beamte schließlich eine Verzinsung von 4 M. zahlen mußte, jedoch die Bäuerin noch einen Gewinn von 2 M. davontrug.

Das Reichsgerichtsurtheil gegen Grillenberger und Schenker rühmt die „Freisinnige Bl.“ zu den seltsamen Urtheilen des Reichsgerichts. Sie bemerkt dazu noch: „Wir zweifeln nicht, daß dieses Erkenntnis in weiten Kreisen des Volkes und auch der Rechtskundigen Staunen erregen wird.“

In den „nationalen“ Fragen gebührt bekanntlich neuerdings auch die Unteroffizierschule zu Neubreda Beachtung. Man hatte auf dieselbe die größten Hoffnungen gebaut in Bezug auf die Gewinnung von Offizieren für den berufsmäßigen Militärdienst. Jetzt stellt sich heraus, daß sich trotz der günstigen

Bedingungen nur 25 Kinder aus dem Class bei Eröffnung der Unteroffizierschule eingefunden haben. Dieselben sollen noch dazu zum größten Theil, wenn nicht sämmtlich, aus altheimischen Familien stammen.

Schweden und Norwegen.

In Norwegen sind jetzt von den 144 Wahlen zum Storting 85 vollzogen worden. Das Ergebniß ist folgendes: Oppositionelle Linke 37, ministerielle Linke 22, Rechte 23, unbestimmt 3. In dem nächsten Storting dürften die Rechte und die oppositionelle Linke jede etwa 40 Mitglieder stark werden, während die ministerielle Linke etwa 30 Mitglieder zählen dürfte.

Großbritannien.

Birmingham, 5. November. In einer heute hier stattgehabten Versammlung der liberal-nationalen Vereinigung hielt Gladstone eine Rede, in welcher er sich über die innere und auswärtige Politik vertheilte. In Bezug auf die innere Politik gab derselbe dem Vertrauen Ausdruck, daß seine und seiner Anhänger Bemühungen zu Gunsten des Homers von Erfolg sein würden. Betreffs der auswärtigen Politik sprach sich Gladstone im allgemeinen zustimmend zu der von dem gegenwärtigen Kabinete befolgten Politik aus. In der landwirthschaftlichen Frage hoffte er auf ein befriedigendes Arrangement, welches die zwischen England und den Vereinigten Staaten bestehenden Bande wieder fester knüpfte. In dem Zollwesen mit dem englischen Gesandten Sadowell hätten es die Vereinigten Staaten an den England gebührenden Rücksichten ohne Zweifel fehlen lassen.

Frankreich.

Deputirtenkammer. Jacquemart bringt einen Antrag ein, in welchem die Regierung aufgefordert wird, ein Verzeichniß aller pensionirten Zivilbeamten, deren Pension den Betrag von 3000 Francs übersteigt, der Kammer als eine Anlage zum Budget vorzulegen. Cuneo d'Ornano beantragt die Veröffentlichung eines Verzeichnisses der seit dem 2. Dezember 1851 Pensionirten. Kowier belämpft den Antrag, der nur zur Erzeugung von Haß und Streit führen werde. Barré beantragt die Veröffentlichung eines Verzeichnisses sämmtlicher Pensionirten ohne jeden Unterschied und ohne Rücksicht auf die Höhe der denselben gewährten Pension. Der Finanzminister Peytral weist darauf hin, daß dies viel Zeit und Arbeit kosten werde und hält es für angezeigt, die Anträge durch eine Kommission prüfen zu lassen. Die Kammer stimmt dem Antrage Jacquemarts und den von Cuneo d'Ornano und Barré dazu gestellten Unteranträgen zu und verweist dieselben an die Abtheilungen, welche eine Kommission zur Vorbereitung derselben ernennen sollen. Der Präsident Néline zeigte der Kammer an, daß die Quästoren Rabier de Montjau und Mahu, sowie der Vizepräsident der Kammer, Anatole de la Forge, auf ihrer Demission beharren, während die übrigen Mitglieder des Bureaus ihre Demission zurückgezogen hätten. Die Wahl eines neuen Vizepräsidenten und von zwei neuen Quästoren wurde auf nächsten Donnerstag festgesetzt. — Die Wahl des Deputirten für Cochinchina Ternisien, wurde nach langer Debatte für ungültig erklärt.

Rußland.

Im Juni wurde eine Anzahl untlischer Familien in das Innere Rußlands verbannt. Ihre Häuser und Grundstücke in Potosladin wurden ihnen weggenommen und ihnen dafür ein Besitz im Innern Rußlands angewiesen. Dies geschah ohne jede Begründung, durch einfache Verfügung der Verwaltungsbehörden. Der Zweck war kein politischer, sondern ein religiöser: man wollte die Unkten zwingen, sich der orthodoxen Staatskirche anzuschließen. Im Innern Rußlands giebt es keine katholische Geistlichkeit. Die „Schles. Volksztg.“ veröffentlicht nun den Brief eines der Verbannten, welcher erzählt, daß die Gendarmen sie geschlagen, angepiet und gebunden hätten, weil sie sich weigerten, die neuen Wohnungen zu beziehen. „Drei Personen wurden lebensgefährlich krank, und unsere Schwester F. ist sechs Tage später infolge der Angst und Mißhandlungen gestorben. Unsere Kinder hatten sie, als sie mit uns fortzogen, gleich den Uebrigen auf einen Wagen geworfen und riefen: Geht Reßeln her, sie stellt sich nur krank. Darauf banden sie dieselbe mit N. Klein an Händen und Füßen. Endlich kamen wir zu den neuen Wohnungen, wo sie uns noch sieben Stunden gebunden liegen ließen, bis der Koczelnik erschien. Er ließ unsere Fesseln lösen und befahl uns, unsere Sachen in die neuen Häuser zu tragen. Wir antworteten: Mache mit unseren Sachen was Du willst. Dein Land und Deine Häuser nehmen wir nicht, eher wollen wir sterben. Darauf bestimmten sie für jeden aus uns eine Stube, umgaben das Dorf mit einer Mauer von 100 Mann und fuhrten davon. Auch wurde den Leuten im Dorfe unter Strafe von 25 Rubel verboten, Jemanden von uns bei sich aufzunehmen. Ebenso wurde es streng untersagt, uns Lebensmittel zu geben. So leben wir ohne Brot und haben nur Muhl, das wir mit Wasser kochen. Aber auch dieses müssen wir 1/2 Meile weit holen, da das Wasser im Orte nicht einmal das Vieh trinken mag.“ Der Briefschreiber verflucht die „reine Wahrheit“ zu sagen.

Bestrafung des Bösewichts rief jedesmal lauten Jubel hervor. Immer fand sich Jemand, der den edlen Verfolgten im Augenblicke der Gefahr warnte oder laut seine Schuldlosigkeit betheuerte, wenn er ungerecht bestraft werden sollte. Die Tugend sah sich einmal durch eine Schnapsflasche bedroht, die man ihr aus dem Zuschauerroum auf die Bühne reichte. Es soll auch vorgekommen sein, daß ein bis zu Thränen gerührter Fleischer einem Schauspieler zurief: „Sie spielen so gut, daß ich Ihnen den Rest schenke, den Sie mir noch für das Fleisch schuldig sind.“

In Preshburg macht ein Standal viel von sich reden, den zwei an der dortigen Oper wirkende Sänger hervorgerufen haben und welcher wahrscheinlich mit einem Duell enden wird. Wie die übrigen Mitglieder der Oper, absoluirten auch die Barytonisten J. und D., der erstere einer angesehenen serbischen Familie entstammend, der zweite ein in den aristokratischen Kreisen der Hauptstadt und Wiens bekannter und beliebter Sänger, im verflochtenen Monat ihre auf Engagement abzielenden Gastspiele. Da nur einer derselben engagirt werden konnte, entspann sich, wie dies beim Theater häufig zu geschehen pflegt, ein geheimer Rivalenkampf zwischen den beiden Konkurrenten. Jeder wußte sich in der Gesellschaft seine Partei zu schaffen, und man war in den Waffen nicht eben wählerisch. Eines Tages mußte D. bemerken, daß ihn seine Anhänger, welche sich aus der jüngeren Aristokratie rekrutirten, im Stiche ließen und ihn gewissermaßen wichen. Gleichzeitig erhielt D. von der Theaterdirektion die Befehlsung, daß er nicht engagirt sei. D. forschte nach den Ursachen dieser Erscheinungen und erfuhr, daß sein Konkurrent und mit ihm noch ein anderer Sänger die bestimmte Behauptung aufgestellt und kolportirt hätten, D. sei vor mehreren Jahren von der Budapestiner Oper wegen Diebstahls entlassen worden. D. wandte sich vorerst an den damaligen Intendanten der Oper, Baron Podmanitsky, mit dem er auch entfernt verwandt sein soll, mit der Bitte, den wahren Sachverhalt zu seiner Ehrenrettung darzustellen zu wollen, und erhielt auch mit Zustimmung ein Schreiben von Podmanitsky, in welchem dieser betätigt, daß D. allerdings vor sieben Jahren d. s. Betreten der Opernbühne verboten wurde, allein nicht wegen Diebstahls, sondern wegen seiner Klatschsucht, Arroganz, Unverschämtheit und anderer wenig schmeichelhafter persönlicher Eigenschaften. Mit diesem Schreiben nun reuherfetzte sich D. vor seinen Anhängern von dem über ihn kolportirten ehrenrührigen Verdachte und ließ hierauf J. durch zwei Konkurrenten fordern. Dieser schlug jedoch die Forderung aus. Nun ließ

Die „Politische Correspondenz“ erzählt aus Petersburg: Infolge der Entgleisung des kaiserlichen Eisenbahnzuges bei Borki werden sämmtliche Departementschefs im Ministerium der Wege- und Verkehrs-Anstalten ihres Dienstes enthoben.

Bereine und Versammlungen.

Ein öffentliche Lektirerversammlung fand am Montag unter Vorsitz des Herrn Schüller in Köllig's Salon, Neue Friedrichstr. 41, statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht der Revisionskommission über die Verhandlungen mit dem Vorsitzenden der Lohnkommission, 2. Diskussion und Stellungnahme, 3. Verschiedenes. Ueber den ersten Punkt berichtete Herr Schüller und theilte mit, daß die Verhandlungen mit Herrn Rautenhaus zu keinem Resultat geführt hätten; letzterer habe vielmehr den von der Gewerkschaft gewählten Advokaten die Einsicht in die Bücher verweigert und besthe immer noch darauf, das Material von Unparteiischen prüfen zu lassen. Er habe also damit zu erkennen gegeben, daß er mit der gesammten Kollegenschaft nichts zu thun haben wolle, da er deren Beschlüsse nicht achtet, und es frage sich nun, ob die Gewerkschaft gewillt sei, wegen dieses Einens nachzugeben und ihre Beschlüsse wieder umzusetzen, oder ob sie ihre Interessen verfolgen und das weitere veranlassen wolle. Herr Rautenhaus erwidert hierauf, daß er sich an die Beschlüsse der Versammlung vom 18. September nicht lehre, da dieselbe von Herrn Schüller nicht parlamentarisch, sondern sehr parteiisch geleitet worden sei — es seien verschiedene Anträge nicht verlesen worden; außerdem wären in der Revisionskommission zwei Mitglieder gewesen, die absolut nicht rechnen konnten, und bei der Berichterstattung hätten sich die Aussagen und die Berichte dreier Mitglieder strikte entgegengesetzt. Er erkläre also nochmals, daß er mit dieser Kommission nicht arbeiten werde, daß er aber die Belege, Bücher u. s. w. von Unparteiischen revidiren lassen wolle. — Herr Schüller bemerkt, daß die Revisoren vollkommen unparteiisch gewesen seien und daß Rautenhaus ihnen auch die volle Einsicht in das Material hätte gestatten sollen; wenn die Rechnung richtig wäre, dann brauche er sich nicht so zu sträuben. In der letzten Versammlung vom 18. September sei beschlossen worden, den Ueberschuß vom Streik, 78 M., dem „Verein zur Wahrung der Interessen der Lektirer“ zu überweisen. Bis jetzt habe R. das Geld noch nicht abgeliefert, und er frage ihn, ob er gewillt sei, die 78 M. auf gültigem Wege herauszugeben, oder ob er auf seinem Standpunkt stehen bleiben und sich gerichtlichen Weiterungen aussetzen wolle. — Herr Jacoby bemerkt, daß die Lohnkommission s. B. auf die Dauer eines Jahres gewählt worden sei, man solle bis zum 26. Februar warten, dem Tage der Wahl, dann werde sie Rechnung legen und dann könne auch beschlossen werden, wenn die 78 M. zustieken sollten; er halte es für besser, dieselben zur Unterstüzung streikender Kollegen zu verwenden. — Herr Bernikow erinnert daran, daß einmal der Beschluß gefaßt worden sei, daß das Geld dem Verein zustieken solle, und daß hieran nichts zu ändern sei. — Herr Rautenhaus erklärt, daß die Lohnkommission ganz getrennt vom Verein bestiehe; er habe das auch auf dem Polizeipräsidium zu Protokoll gegeben und unterschrieben, daß er sich durchaus nicht an den Verein zu kehren habe, sondern nur an die Beschlüsse der Kommission, und solange diese nicht die Ablieferung des Geldes beschlossen habe, werde er nicht einen Pfennig herausgeben. Eine Gewerkschaft in Hamburg, die seinerzeit die Lektirer unterstüzt habe, sei jetzt im Streik und es wäre nicht mehr recht und billig, diese jetzt zu unterstüzen. Außerdem bemerke er, daß die Lohnkommission von ungefähr 80 Personen gewählt worden sei, der Beschluß auf Herausgabe der 78 M. aber nur von ungefähr 40 Mann; und daß schon deshalb der letztere nicht maßgebend sei, da ein alter Beschluß nur von einer Majorität umgestoßen werden könne. Hierzu bemerkt Herr Schüller, daß es durchaus nicht auf die Zahl der Anwesenden ankomme, es hätten sich vielmehr alle Mitglieder nach einem öffentlichen Beschluß der Gewerkschaft zu richten, ganz gleich, ob der Beschluß von 80 oder 40 Personen gefaßt sei. Herr Wallisdorf fragt Herrn Schüller, ob er einen Beschluß, der den etwa heute gefaßten umfasse, zu Recht bestehend anerkenne. Herr Schüller: „Jawohl, gewiß!“ Herr Wallisdorf: „Ja, dann ist's ja out!“ Herr Schüller verliest hierauf folgende Resolution: Die heutige, am 5. November tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Schüller einverstanden und da Herr Rautenhaus durch seine ganze Handlungsweise die Interessen der Kollegenschaft nicht gewahrt hat, außerdem Beschlüsse, die in Gewerkschaftsversammlungen gefaßt werden und seine Person angehen, nicht anerkennt und nicht beachtet, erklärt die heutige Versammlung sämmtlicher Lektirer Berlins, Rautenhaus als Intercessionsretter der Kollegen nicht mehr anzuerkennen, fordert die Revisionskommission auf, die Sache weiter zu führen und verpflichtet, dieselben nach Kräften in jeder Beziehung zur Seite zu stehen. Herr Rautenhaus erklärt, daß er die Interessen der Gewerkschaft in jeder Richtung gewahrt habe; er habe bei dem Streik tüchtig mitgearbeitet, bessere Lohnbedingungen zu schaffen,

D. durch zwei seiner Freunde — den Grafen D. und B. — seinen Gegner um eine Unterredung im Hotel ersuchen, welchem Aufse dieser auch Folge leistete. Gelegentlich dieser Unterredung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, im Laufe welcher D. den B. in Gegenwart der beiden genannten Aristokraten großgeißelt haben soll. Wie verlautet, beabsichtigte der so angegriffene Sänger, welcher inzwischen ein beliebtes Mitglied des Ensembles geworden ist, D. zu verlagern, soll jedoch von diesem Vorhaben abgesehen sein und nunmehr seinerseits D. gefordert haben.

Ein weltberühmter Posten ist der seit kurzem auf den zwei seltsamen Eilanden im nördlichen Theile des Roten Meeres, welche die two brothers (zwei Brüder) genannt werden, erstichtete Leuchtturm. Jene düsteren Felsenlande, welche sich 70 Meter hoch über die blaue Meeresfläche erheben, liegen etwa 85 deutsche Meilen von Suez entfernt und waren früher von den Seefahrern sehr gefürchtet, da mehr als ein Schiff im Dunkel der Nacht gegen die Klippen anließ. Der Gedanke, dort einen Leuchtturm zu errichten, wurde vor wenigen Jahren von einer englischen Dame, deren Gemahl ein hochgestellter Seehoffizier, bei der Strandung seines Schiffes dort sein Leben verloren hatte, veranlaßt. Seit Jahren dient das hellstrahlende Licht des Leuchtturms unzähligen Schiffen zum sichern Leitstern. Im Anfang war es schwierig, für den einsamen Posten einen Mann zu finden, der in der entsehligen Einsamkeit, auf den glühend heißen, sonnenverbrannten Felsen, auf denen kein Halmchen grü-t, sein Leben zu opfern geneigt wäre. Endlich wurde der Posten des Leuchtturmwächters von einem Araber, Namens Abu Jaber, angenommen. Die Seefahrer betrachteten diesen Mann als das Vorbild unermüdeten menschlicher Geduld, so daß er bald der Mittelpunkt einer förmlichen Mythendichtung wurde. Die ganze Thätigkeit des Mannes bestand darin, daß er des Abends, wenn sich die Schatten der Nacht über die aluthatenden Eilande senkten, das hellstrahlende Licht des Leuchtturmes anzündete und es des Morgens, wenn die ersten Strahlen des Frührothes über dem Felsenberge Arabiens erschienen, wieder verlöschte. Alle vier bis sechs Wochen brachte ein Boot von Suez Lebensmittel für den einsamen Leuchtturmwächter, Nahrung und Wasser in Biegenschläuchen. Die Boote waren insofern zu verantworten, als daß er in den Händen eines einzelnen hätte bleiben können. So ist auch seit kurzem die mythische Person Abu Jaber's von jenen Eilanden verschwunden, und an seine Stelle sind vier Leuchtturmwächter getreten.

wie Schüler dagegen die Interessen der Leserschaft gewahrt habe, erhebe aus folgendem: Der Verein der Maler, Lackierer, Anstreicher u. s. w., habe einen Zeitungsstand in dem Lokale, in welchem der Verein zur Wahrung der Interessen der Leserschaft gerichtlich tagte, errichtet gehabt; Schüler habe den Witz so gerade gedrängt und ihm gedroht, bis derselbe den Verkauf der Zeitungen in seinem Lokale verbot. R. wird deshalb vom Vorstehenden zur Sache gerufen und Herr Schüler erklärt, daß er die Erwiderung hierauf später unter „Verschiedenes“ geben werde. Hierauf wird die Resolution nochmals verlesen und mit geringer Majorität angenommen. Herr Wallsdorf betont, daß Sch. während des Streiks nichts gethan habe, daß er aber jetzt der erste sei, der Steine werfe. (Es wird ihm vom Vorstehenden das Wort entzogen und ihm bemerkt, daß dies unter dem dritten Punkt der Tagesordnung falle). Herr Schüler geht zu letzterem Punkt über und verliest eine Sprechsaalnotiz des Herrn Rautenhaus im „Berl. Volksblatt“, verteidigt sich und weist theils einige gegen ihn darin erhobene Anschuldigungen zurück, theils erklärt er, sich gegen die übrigen

nur in einer Vereinsversammlung verteidigen zu wollen; zu dem Pössus, „daß die fehlenden 78 Mark dem zweiten Kassierer Herrn Wallsdorf abhanden gekommen seien“ bemerkt er, daß ein zweiter Kassierer gar nicht, sondern nur ein Vorstehender gewählt worden sei, die Kollegen hätten sich also nur an diesen, Herrn Rautenhaus, zu halten; auch hätte er es für richtiger gehalten, wenn er dem Verein sofort davon Anzeige gemacht hätte. Schließlich bittet er Herrn Wallsdorf um Aufschluß, wie ihm das Geld „abhanden“ gekommen sei. Herr Wallsdorf erklärt, daß das Geld „verläppelt“ worden sei; da habe er diesen Kollegen 1 M. gegeben, der ihm seinen Jammer geklagt habe, jenen 1 M. auf Schnaps und Weibdier u. s. w. An allem sei seine Gutmüthigkeit Schuld, aber Gutmüthigkeit sei Dummheit, und die müsse geprügelt werden, das geschehe ihm ganz recht. Herr Schüler glaubt nicht, daß sich 78 M. verläppeln können. Herr Wallsdorf erklärt aufgeregt, daß er nichts unterschlagen und sich verpflichtet habe, alles abzubezahlen, wenn er könne. Herr Rautenhaus erklärt, daß er für die fehlenden 78 Mark auf-

kommen werde, daß er ferner Herrn Schüler allein, nicht aber der Revisionskommission Einsicht in die Bücher gestatten wollte. Herr Schüler betont, daß er allein das Material prüfen wolle, und daß die übrigen Mitglieder ebenfalls hätten wie er. — Es wird noch einige Zeit hin und her gestritten und, da dies zu keinem Resultat führte, die Versammlung von Herrn Schüler mit der Ermahnung, fest an die Resolution zu halten und die Beschlüsse durchzuführen, um 11 Uhr geschlossen.

Verband deutscher Mechaniker und verwandter Berufsvereine (Zahlstelle Berlin.) Mittwoch, den 7. November, Abends 8½ Uhr, bei Sommer's, Kommandantenstr. 71/72. Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Schuber über „alte und neue Welt“. 2. Diskussion. 3. Bericht des 4. Fragekasten. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Theater.

Mittwoch, den 7. November.

Opernhaus. Der Trompeter von Säckingen.

Schauspielhaus. Geschloffen.

Wallner-Theater. Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.

Koffing-Theater. Unkraut.

Deutsches Theater. Die beiden Leonoren.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Die Prinzessin von Trapezunt.

Residenz-Theater. Delorin. Vorher: Das Blaubuch.

Volks-Theater. Dorf und Stadt.

Sollmann-Theater. Die schöne Sara.

Königstädtisches Theater. Keen, oder: Leidenschaft und Genie.

Kentral-Theater. Die Schmetterlinge.

Victoria-Theater. Die Kinder des Kapitän Grand.

Adolf Ernst-Theater. Die drei Grazien.

Baummann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Mittwoch, d. 7. November:

Die Braut von Messina.
Ein Trauerspiel in 4 Akten von Fr. v. Schiller.
(Clara Hegler.) Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 8. November:

Der Probeschil.
Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal.
(Friedrich Dase.) Anfang 7 Uhr.

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Rail-Platz. Ecke Karlstraße.
(Im früheren Zirkus Rembrandt.)

Mittwoch, den 7. November. Abends 7½ Uhr:
Grosse Brillant-Vorstellung.

Besonders hervorzuheben sind: Ringlet, engl. Vollblut-Jagdpony, (vom Herrn Kommerzienrath Eilan hier vor 14 Tagen angekauft) dreifach und geritten von Fr. Martha Schumann. Alt-deutsche Quadrille, geritten von 4 Damen und 4 Herren. Auftreten der Drahtseilkünstlerin Miß Adele, der Barforce Reiterin Miß Victoria, der 4 Gebr. Goyini, des Jockey-Reiters Hr. Jos. Hodgini, der Luftgymnastikerin Miß Julia Macarthy, der musikalischen Clowns Gebr. Kasper. Das Schulpferd Herz, geritten von Herrn Ernst. 4 Kapphengste, in Freiheit vorgeführt von Herrn Max Schumann. Romische Entrees sämtlicher Clowns u. c.

Donnerstag, den 8. November, Abends 7½ Uhr:
Ganze Extra-Vorstellung mit vorzüglichem Programm.

Am 1. Mal in Berlin. Am.

Königs-Tunnel
im Grand Hotel Alexanderplatz.

Mittwoch, 7. November:
Täglich großes Konzert der berühmten Ungarischen Nationalkapelle

Pataj Bertalan
aus Vido-Szent-Miklos
in Original-Glück-Gesellschaft.

Großartige Solo-Vorträge auf Violine, Cymbel und Clarinette.

NB. Die Kapelle spielt sämtliche Piecen ohne Noten.

Entrée an der Kasse 25 Pf.

Im Vorverkauf 20 Pf. im Bierrengeschäft von Herrn Marx, Alexanderplatz im Grand Hotel. Programm an der Kasse. Anfang 7 Uhr.

Gustav Kunze.

Wo giebt's die beste Weisheit in Berlin?
bei **W. Haugk,**
Weinstraße 22.

Damen- und Mädchen-Mäntelfabrik.

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Oranienstr. 29, Ecke Adalbertstr.

M. Greifenhagen,

Berlin N., 27. Chausseestr. 27,

empfehl:

Winter-Tricot-Cailen à 2,25 M.
Herren-Westen à 1,65 M.
Damen-Westen à 1,00 M.
Tricot- und andere Winterkleidchen von 1,25 M. an,
sowie alle anderen Artikel zu bekannt billigen Preisen.



Bettfedern und Daunen.

Gänsefedern, gerissen, staubfrei à Pfund von 1 M. an.
Fertige Betten von 18 Mark an. Nur reelle Qualität.
Hühnerfedern führe ich nicht.

Frau Glaser,
Grüner Weg 47, I.

Rechts-Bureau v. C. & O. Goldschmidt.

Anfertigung von Klagen, Gittschriften, Eingaben u. s. w. Uebernimmt auch die Vertretung in Zivilprozessen und ertheilt Rath in allen Angelegenheiten.

Rohrtabak

Grösste Auswahl, billigste Preise, reelle Bedienung

A. Goldschmidt
Spandauer Brücke 6
am Hackeschen Markt. [997]

Herren- und Knaben-Garderoben

eigener Werkstatt.
Große Auswahl von Stoffen u. Sachen
Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt,
gut sitzend und sauber gearbeitet, zu soliden Preisen. 806

Ad. Kuntz, N. Neue Hochstr. 50 part.
N. Müllerstr. 155, Laden.

!Auf Abzahlung!
Winter-Paletots, Herren-Anzüge
fertig u. nach Maß Auguststr. 27 im Laden.

53 Theilzahlung 53
1141] gestattet. — Empfehle
Elegante Herren-Anzüge,
Paletots sowie Mäntel u.
billigst im End-Geschäft

53 Brinzenstr. 53

Betten, 9 Mark,

Jeder kann sich von der Wahrheit überzeugen.
1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur
9 Mark, Bettfedern, das Pfund von 25 Pf. an,
verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung
1. Geschäft Kottbuserstrasse 4, part. 1. Etz.
2. Geschäft Brunnenstrasse 139, 1 Etz.
Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. 288

Edyten Nordhäuser,
Alter 80 J., im Restaurant von
Emil Böhl, Frankfurter Allee 74.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
eigener Fabrik wegen Erspahrung der Ladenmiete
billig Brunnenstrasse 28.
Lager und Verkauf nur Hof part.
Zahlung nach Uebereinkunft. [802]

Die Herren Arbeitgeber, welche Beiträge
Ortskrankenkasse der Gärtler
zahlen, werden zu der am Sonnabend
10. d. Mtz., Abends 8½ Uhr, im
Stallschreiberstraße 58, stattfindenden
Versammlung
eingeladen.
Tagesordnung: Vorstandswahl
1158 B. Rneiff, Vorsitzender.

Ortskrankenkasse
der
Cigarrenmacher, Tabakpfeifer
u. Cigarrensortierer zu Berlin

Dienstag, den 13. November, Abends 8½ Uhr
Grenadierstr. 33:
Mitglieder-Versammlung.
Montag, den 12. November, Abends 8½ Uhr
Grenadierstr. 33:
Fabrikanten-Versammlung
Tagesordnung für beide Versammlungen:
1. Bericht des Vorstandes über den
der Kasse. 2. Wahl der Vertreter zur
Versammlung. [1157] Dr. Borchert

Möbel, Spiegel und Polsterwaren,
reelle Waare, solide Preise. Ganze Ausstattung
in Rabatton und Kuchbaum, Rübenstrasse
großer Auswahl empfehle

Franz Tutzauer,
Pöpnickerstr. 24, nahe der Köpenicker

Läuferstoffe
Meter 25 Pf. 1 Meter breit Meter 70 Pf.
Teppichstoffe
in schweren Jacquard Geweben
1 Meter breit Mtz. 1.50 Mtz., 1.85 Mtz.
dreif. Mtz. 2.25 Mtz.

Emil Lefèvre,
1043] Teppich-Fabrik,
Berlin S., Oranienstrasse 155

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Tischler
finden dauernde Beschäftigung bei
1159] A. Roller,
Berlin N., Grünbaldenstr. 1

1 Schneider auf Tag (Winterüberzieher) und
A. J. & C. G., Gr. Frankfurterstr. 75, u. d. 11

Tischlergesellen
Beschäftigung. Zu erfragen im
Berlin Chaussee 1 zu Spandau.

Vergolder auf glatte Leisten und
Vergolder-Gehring verlangt
Adolph Göpfert, Am Ostbahnhof

American-Theater.

Direktion A. Reiff.
Wallnertheaterstrasse Nr. 15.

Mittwoch, den 7. November:
Zum 61. Male:
Die Weisheit Salomonsky's.
Berl. Lokalposse-Pantomime von R. Anger.
Debüt des vortrefflichen Salon-Humoristen
Herrn Emil Neumann, genannt
„Himmchen“.
Auftreten des urkomischen Bendig in
seiner neuesten Glangnummer als Stuben-
bohner Franz.
Auftreten des Instrumentalisten Herrn
Krugger und des Mimikers Herrn
Rivolt.
Anfang 8½ Uhr. Entrée 50 Pf.,
Billets vorher im „Annaldendank“ und
Bormittags von 11 bis 1 Uhr an der
Theaterkasse.

Vassage 1 Etz. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama
Am! Reise durch Unteritalien.
Ausgrabung von Pompeji.
Potsdam und der Trauzug Kaiser
Friedrichs.
Entrée à Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 1079]

Z. Alexander
Gr. Frankfurterstr. 103a
Ecke Brautstraße.

Kleiderstoffe
in den besten Qualitäten und schönsten Mustern
110 Ctm. breit pr. Meter von 75 Pf. ¼ unter Preis.

Z. Alexander
Gr. Frankfurterstr. 103a
Ecke Brautstraße. [1108]

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin
von
Julius Apelt, Sebastianstraße 27—28.
Reelle Waare. Prompte Bedienung. [813]

In der **Damen-Mäntel-Fabrik** von
J. Gumpert,
66 Kommandanten-Strasse 66
findet man stets die größte Auswahl in:
Regenmäntel von 7½ Mark an, Bandagenmäntel von 13 Mark an,
Jaquete von 5 Mark an, Winter-Dollmans und Paletots von 14 Mark an.
Werbekahn u. Omnibus wird vergütet.

Sobden erschien: **Die französische Revolution.** Von W. Bloß.

Heft 7.

Preis 20 Pfs.

Zu beziehen durch die Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße 44.
Wiederverkäufern Rabatt.

Röhrchen Wis soll in jedem Gespräch vorhanden sein, denn dadurch erhält selbst der trockenste Gegenstand einen angenehmen Geschmack. Doch es muß echter Wis, attisches Salz sein, und man darf uns nicht irgend ein erbärmliches Surrogat unter die Worte mischen. Wer seine Konversation mit guten Wigen salzen kann, der thut es, wer aber keinen Wis besitzt, wenn die Gabe des Humors nicht verliehen ward, der strenge sein Gehirn nicht an. Der wahre Humorist spricht oder schreibt, wie er denkt, und erzielt oft mit jenen Bemerkungen die größte Heiterkeit, welche ihm am wenigsten wigig scheinen. Während der echt Humorist leicht produziert, die heiteren Worte ohne lange Ueberlegung ausdrückt und immer den Nagel auf den Kopf trifft, sinnt der Aler-Humorist lange nach, sucht dann sein Wort gelassen aus und trifft niemals die richtige Stelle. Während der eine Schätze immer ins Schwarze schießt, ohne lange zu zielen, zielt der andere lange und schießt immer daneben. Das Wisfieber wüthet am stärksten, wenn irgend an weithin sichtbar Stelle ein Gegenstand aufsucht, der zu leicht, billigen wigigen Bemerkungen verlockt. Das Erscheinen eines komischen Namens auf der Bildfläche, einer irgendwie auffallenden Persönlichkeit ist solchen Sonntagsgägern in den Revieren des Humors ein willkommenes Anlaß. Augenblicklich hat z. B. die Magerkeit der Sarah Bernhardt in Wien eine Wis-Epidemie heraufbeschworen, in Budapest, wohin Sarah Bernhardt demnächst kommt, wird diese Epidemie beschworen. So wie die Leppigkeit der Welt allen Menschen, welche keinen Wis besitzen, einen unerlöschlichen Stoff bot, muß nun, so sagt heute das „Budapester Tagblatt“, die Magerkeit der armen Sarah Bernhardt den vom Wisfieber befallenen Unglücklichen Hilfe und Rettung bringen. Um in der Sprache dieser armen Kranken zu reden, ist die magere Sarah ein fetter Diener, und wie die hungrigen Hunde stürzen sie über diesen einen Knochen. Wenn ich an die schauerlichen Wize zurückdenke, sagt der Feuilletonist des genannten Blattes, welche ich überdauert habe, so graut mir. Und dabei ist Sarah noch gar nicht in Budapest! Was soll das werden? Wird es überhaupt möglich sein, in Gesellschaft zu gehen, wenn Sarah Bernhardt in Budapest gastirt? Können jene Wenigen, welche nicht vom Wisfieber heimgegriffen sind, den Angriffen der Kranken Stand halten? Ist es möglich, noch grimmigere Wize zu ertragen, als diejenigen, welche Einem hinterwärts versetzt werden? Sollen die Diamanten der französischen Schauspielerinnen wirklich beweisen, daß Sarah mehr als einen Stein im Brett hat? Soll man angefaßt der in Diamanten strahlenden Künstlerin Stein und Wein schenken? Soll sie dem Volkstheater auf ihre Gebeine helfen? Soll der Sarah-Bernhardt-Entschlusmus nichts anderes sein, als eine Peinhat-Entzündung? ... Die entsetzlichsten der abschreckendsten Beispiele wollen wir unseren Lesern lieber ersparen.

Einladung zum Lehrkursus über die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Unterzeichnete beabsichtigen, in den Wintermonaten einen Lehrkursus über die erste Hilfe bei Unglücksfällen von einem Arzt zu veranstalten. Hierzu werden die Zimmerleute sowie Maurer und Bauarbeiter u. s. w. ergebenst ersucht, sich an denselben zu beteiligen. Diejenigen, welche geneigt sind, sich daran zu beteiligen, werden ersucht, ihren Namen, Stand und Wohnung auf den jetzt herumgehenden Listen aufzusetzen, damit, sobald eine größere Zahl von Personen zusammen ist, dieselben per Karte eingeladen werden können. Zur Deckung der Unkosten (Verbandsmaterial, Porto u. s. w.), ist ein einmaliger Beitrag für den ganzen Kursus von 25 Pfennigen zu zahlen. Ausgefüllte Liste muß bis zum 15. November an einen der Unterzeichneten gesandt werden. Gustav Dietrich, Postenstraße 31, 3 Tr.; Joseph Schmidt, Lauffstraße 3, 3 Tr.; Herm. Neumann, Reichensbergerstraße 120, 1 Tr.; Wilh. Hippel, Eisenbahnstr. 37, vorn 4 Tr.; August Vaubich, Diefenbachstr. 33, Hof 3 Tr.; Wilh. Ritter, Reichensbergerstr. 52, bei Jamed. 3 Tr.

Vom Postdiebstahl. Das Polizei-Präsidium erläßt folgende

Bekanntmachung!
10000 Mark Belohnung.

Von dem am 27. 10. d. J., Abends, vom Hofe des Stadtpomants mit zwei Postbriefbeuteln gestohlenen Wert-Effekten sind bisher 1/4 Million italienischer Anleihe nicht ermittelt worden.

Die Deutsche Bank hier selbst hat auf die Wiederbeschaffung der fraglichen Effekten eine Belohnung von 10000 M. bezw. eine dem betheiligten Theilbetrage entsprechende geringere Summe ausgesetzt. Die vorbenannten Effekten befinden sich im Besitze des bei dem fraglichen Postdiebstahl betheiligten Arbeiters Ferdinand Karl Wilhelm Brunn, am 26. September 1854 zu Schiffmühle, Kreis Königsberg in der Neumark, geboren, der zuletzt in Hamburg gesehen und bisher noch nicht ermittelt worden ist. Brunn ist 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und starken dunkelblonden Schnurbart, blaue Augen, hochgewölbte Stirn, stumpfe, gerade Nase, längliches, ovals Gesicht. Der kleine Zeigefinger ist halb gekrümmt, auf dem rechten Beigefinger eine Narbe, im Nacken rechts eine Narbe. Der Genannte trägt einen dunkelbraunen weichen Filzhut, wahrscheinlich blauen Kattun-Überzieher und einen dunkelbraunen Jaquet-Anzug. Er bezeichnet sich vielleicht als Bauer W. Naumann aus Biesenthal und hat sich wahrscheinlich den Schnurbart abnehmen lassen.

Die Ober-Postdirektion setzt auf die Ergreifung des Brunn eine weitere

Belohnung von 500 Mark aus,

indem sie uns um Abdruck der folgenden Bekanntmachung ersucht:

Die Verhaftung des Arbeiters Ferdinand Karl Wilhelm Brunn, welcher am 27. Okt. in Gemeinschaft mit dem inzwischen in Hamburg festgenommenen früheren Posthilfsboten Schröder hier in Berlin zwei Postbriefbeutel mit 186 Einschreibbriefen und einer größeren Menge gewöhnlicher Briefe entwendet hat, ist leider noch nicht gelungen. An dem Inhalte der betäubten Sendungen fehlen unter anderem noch

- 1500 Frls. Römische 4proz. Staatsanleihe,
- 1000 Frls. Serbische Hypotheken-Anleihe,
- Spanische Anleihen, Roupous im Betrage von rund 6000 Frls.,
- Roupous zu Norwegischer Anleihe, zu Warschau-Wiener Prioritäten, zu Russischen Papieren (darunter 36 Drel. Witebsk, 110 Moskau-Kursk, 21 Lofowo-Sébastopol).

Crede über zusammen 32171 M. und Wechsel über 8403 M. 30 Pf., 50 M., 269 M. 44 Pf. und 73 Frls. 50 Cms. und 50000 Lire italienische Anleihe. Die Nummern der fehlenden italienischen Anleihen scheine sind bereits veröffentlicht (siehe oben).

Der erste der Postdiebe, der frühere Posthilfsbote Schröder, befindet sich bekanntlich in Haft. Die Reichspostverwaltung hat bisher mit dem Posthilfsbotenwesen, welches unter dem Regiment des Staatssekretärs von Stephan eine große Ausdehnung genommen hat, über haupt schlechte Erfahrungen gemacht. P. J. der vor mehreren Jahren in Leipzig mit 14000 M. flüchtig wurde, und Wolf, der in Köln aus einem Postwagen 70000 Mark stahl, waren ebenfalls Posthilfsboten; in den Gerichtsverhandlungen Posthilfsboten, die wegen Betretung gerichtlich verurteilt werden, häufige Erscheinungen. Mit Recht ist schon wiederholt in der Budgetkommission des Reichstags empfohlen worden, das Posthilfsbotenwesen einzuschränken und alle etatsmäßigen Unterbeamtenstellen mit definitiv angestellten Unterbeamten zu besetzen. Die Posthilfsboten haben keinen Anspruch auf dauernde

Beschäftigung, können vielmehr jeden Tag wieder entlassen werden, erhalten auch keinen Wohnungszuschuß und beziehen nur Diäten, die geringer sind, als die Besoldungen, welche die etatsmäßigen Unterbeamten bekommen. Die den Posthilfsboten gewährte Aussicht, nach zwölfjähriger Dienstzeit als Briefträger, Postkassierer u. etatsmäßig angestellt zu werden, bis dahin aber mit geringen Diäten das Leben zu fristen, hat wenig Verlockendes und kann nicht dazu beitragen, dem Posthilfsbotenwesen mit demselben Vertrauen auf Sicherheit des Postdienstes zu begnügen, wie es die definitiv angestellten Postunterbeamten genießen.

Nach einer telegraphischen Mittheilung der Hamburger Polizeibehörde ist der am Posttraube betheiligte Arbeiter Brunn gestern Morgen dort verhaftet worden. In seinem Besitz wurden nur einige Roupous und etwas bares Geld vorgefunden. Von dem Verbleiben der fehlenden Wertpapiere will er nichts wissen. Da Brunn geständig gestern in Berlin war, dürfte er den Versuch gemacht haben, das gestohlene Gut hier zu verbergen.

Der dritte Wasserlauf der Dammniederung zunächst der Poststraße war mehrere Wochen lang behufs Vornahme von Bohrungen und Errichtung einer Spundwand um die Grundmauern des stehenden Mühlengebäudes abgestaut. Nachdem die sehr schwierigen Arbeiten am Sonnabend vollendet waren, wurden die Schützen wieder gezogen und der Strom schießt jetzt wieder schäumend und drausend wie früher durch das Gerinne, um sich dann in hundertfältigem Strudel mit den beiden anderen Wasserläufen zu vereinigen.

Ein aus Jersprenslens hier eingeführtes Schwein, welches dort als gesund befunden war, mußte dieser Tage hier in der Unterfuchungsstation konfiszirt werden, da es, wenn auch nur in geringem Maße, Trichinen enthielt. — Gegen einen Schlächtermeister aus der Umgebung Berlins, der beschuldigt wird, den Stempel der Fleisch-Unterfuchungsstation nachgemacht und zu seinen Gunsten benutzt zu haben, ist (der „Allg. Fleischh.-Ztg.“ zufolge) die Untersuchung eingeleitet worden. Die Untersuchung ist durch die Denunziation eines von dem betreffenden Meister entlassenen Gesellen veranlaßt worden.

Bewegung der Bevölkerung der Stadt Berlin. In der Woche vom 14. Oktober bis 20. Oktober d. J. fanden 591 Geburten statt. Lebendgeboren wurden 830 Kinder, darunter 100 außerehelich, todtgeboren waren 17 mit 4 außerehelichen. Die Lebendgeborenen sind 29,9, die Todtgeborenen 0,6 pro Tausend der Bevölkerung, die außerehelich Geborenen sind bei den Lebendgeborenen 10,8, bei den Todtgeborenen 23,5 pSt. Die Zahl der gemeldeten Sterbefälle betrug 526, die sich auf die Wochentage wie folgt vertheilen: Sonntag 64, Montag 80, Dienstag 82, Mittwoch 73, Donnerstag 84, Freitag 74, Sonnabend 77. Von den Gestorbenen erlagen an Malaria 2, Scharlach 0, Diphtheritis 30, Bräune 4, Keuchhusten 5, Kindbettfieber 3, Typhus 3, Ruhr 0, Syphilis 2, Altersschwäche 22, Gehirnschlag 22, Lungenentzündung 39, Lungenschwindsucht 63, Darrebe 15, Brechdurchfall 10, Magenentzündung 13. Durch Vergiftung kamen 2 Personen um, 1 durch Selbstmord, 1 durch Alkoholvergiftung (Delirium tremens). Eines gewaltsamen Todes starben 19 Personen, und zwar durch Ertrinken, Erhängen 4, Ueberfahren 2, Sturz oder Schlag 7, Schußwunde 3, Stich-, Schnitt- oder Bißwunde 1, Operation 1. Hierunter sind 9 Todesfälle durch Selbstmord herbeigeführt. Dem Alter nach sind die Gestorbenen: unter 1 Jahr alt 187 (35,6 pSt. der Gesamtsterblichkeit), 1-5 Jahre 74, 5-15 Jahre 14, 15 bis 20 Jahre 4, 20-30 Jahre 33, 30-40 Jahre 47, 40 bis 60 Jahre 87, 60-80 Jahre 61, über 80 Jahre 19 Personen. In diesem Krankenhäusern starben 121, einschließlich 17 Auswärtige, welche zur Behandlung hierher gebracht waren. Auf die Standesämter vertheilen sich die Todesfälle folgendermaßen: Berlin-Köln-Dorotheenstadt (I) 21, Friedrichstadt (II) 17, Friedrich- und Schöneberger Vorstadt (III) 19, Friedrich- und Tempelhofer Vorstadt (IV) 41, Louisestadt jenseits, westlich (Va) 61, Louisestadt jenseits, östlich (Vb) 31, Louisestadt jenseits und Neu-Köln (VI) 27, Stralauer Viertel, westlich (VIIa) 42, Stralauer Viertel, östlich (VIIb) 37, Königsstadt (VIIc) 37, Spandauer Viertel (IX) 22, Rosenhaler Vorstadt, südlich (Xa) 27, Rosenhaler Vorstadt, nördlich (Xb) 30, Oranienburger Vorstadt (XI) 43, Friedrich-Wilhelmstadt und Roßbit (XII) 42, Wedding (XIII) 30. Die Sterbefälle sind 18,9 pro Tausend der fortgeführten Bevölkerungszahl (1 451 251). — Die Sterblichkeitsziffer in folgenden Städten des Deutschen Reiches mit mehr als 100 000 Einwohnern betrug in Wochen 24,7, Altona 27,4, Barmen 14,1, Bremen 14,6, Breslau 23,6, Chemnitz 28,0, Danzig 23,2, Dresden 19,9, Düsseldorf 27,4, Elberfeld 20,7, Frankfurt a. M. 19,4, Hamburg mit Vororten 27,2, Hannover 22,1, Köln 23,9, Königsberg 24,6, Leipzig 17,5, Magdeburg 22,2, München 28,8, Nürnberg 22,4, Stettin 24,1, Straßburg i. E. 19,7, Stuttgart 11,9 pro Tausend. In anderen Großstädten Europas mit mehr als 300 000 Einwohnern betrug die Sterblichkeitsziffer in Amsterdam 19,1, Budapest (Borwoche) 22,7, Dublin 22,7, Liverpool 19,7, London 20,0, Paris 21,3, Petersburg (Borwoche) 23,3, Warschau (Borwoche) 30,3, Wien (Borwoche) 22,7 pro Tausend. — Es wurden 7898 Zugzogene, 2994 Weggezogene gemeldet, so daß sich die Bevölkerung mit Einrechnung der nachträglich gemeldeten Geborenen und des Zustromes, der den Weggezogenen erfahrungsmäßig zugerechnet werden muß, um 4986 vermehrt hat; die Einwohnerzahl beträgt somit am Schluß der Berichtwoche 1 456 237. — In der Woche vom 21. Oktober bis 27. Oktober kamen zur Meldung Infektions-Erkrankungsfälle an Typhus 11, Malaria 93, Scharlach 112, Diphtheritis 110, Kindbettfieber 4.

Polizeibericht. Am 5. d. M. Vormittags wurde im Hauke-Rüchensstr. 19 ein Säugler und Nachmittags eine Frau in ihrer Wohnung in der Karlsruher Allee verstorben. Beide Leichen wurden nach dem Leichenhause gebracht. — In der Nacht zum 6. d. M. glitt der Adelpolitzer Genn auf dem Hofe des Grundbesitzers Gerichtsstr. 10 aus und brach den rechten Unterschenkel, so daß er nach der Char-tee gebracht werden mußte. — Im Laufe des 5. d. M. entstanden in den Häusern Preistr. 1A, Dresdenstraße 50 und Neue Königsstr. 33 kleinere Brände, welche von der Feuerwehr gelöscht wurden.

Gerichts-Zeitung.

Als ein äußerst leichtsinniger Mensch kennzeichnete sich der Stadtreisende Max Dupont, welcher sich gestern gegen eine auf Unterschlagung lautende Anklage vor der 88. Abtheilung des Schöffengerichts zu verantworten hatte. Der Angeklagte war vom April bis Oktober d. J. bei der Firma Rehnert und Necker in Stellung und bezog ein Monatsgehalt von 125 M.; trotzdem hat er in dieser Zeit nicht weniger als 608,75 M., welche er von der Kundschaft erhoben hatte, unterschlagen und verjubelt. Nach seinem eigenen Geständnis resultirt die Gesamtsumme aus zehn verschiedenen Fällen der Unterschlagung, die er theilweise aus Leichtsinn, theilweise aus trübere Schulden zu bezahlen, begangen haben will. Der Gerichtshof belegte ihn nach dem Antrage des Staatsanwalts mit 9 Monaten Gefängnis unter dem Hinweis, daß die Strafe nur deshalb so milde bemessen sei, weil ein offenes Geständnis und anscheinend aufrichtige Reue vorliegen.

Der große Unbekannte hält fast täglich in den Gerichtssälen seinen Umgang und ist aus diesem Grunde längst eine allgemein bekannte Person geworden, obgleich derselbe nach den Schilderungen der Angeklagten, je nach Lage der Sache, in den denkbar verschiedensten Formen erscheint. Im vorliegenden Falle war der Unbekannte dem Hausdiener Jakob Fetta auf dem Dönhofsplatz und zwar mit einer so starken Briefe erschienen, daß selbst die Richter von der 2. Strafkammer des Landgerichts 1 den „Tadel“ etwas zu stark fanden. Fetta stand nämlich bei dem Maurermeister Kamann in Dienst und wurde von diesem vor einiger Zeit mit 5000 M. zu einem Geschäfts-

freund geschickt, um das Geld abzuliefern. Wer nicht mit Geld ankam, war Fetta. Am nächsten Tage empfing Kamann einen Brief, dessen Inhalt im Wesentlichen folgende Maßen lautete: „Lieber Herr, habe Unglück gehabt. Komme auf Dönhofsplatz und bringe von Unbekannten eine Briefe, mit hat gemacht schlafen. Wenn ich werde wach, find mit fort. Was werde ich anfangen? Ich werde gehen Wasser.“ — Fetta dachte natürlich gar nicht daran, nach zu machen, sondern dampfte schleunigst nach Dönhofsplatz und von da nach Habersleben, wo er schließlich von Polizei aufgefordert wurde. Er verblieb auch gestern bei Behauptung, auf dem Dönhofsplatz durch eine Briefe, die von einem Manne offerirt worden sei, betäubt geworden zu sein in diesem Zustand betäubt zu sein. Den Unbekannten habe er schon öfter mit dem Portier des Hauses, in dem er Stellung war, im Gespräch gesehen. — Durch die Vernehmung wurde aber festgestellt, daß Fetta einem B. Kamann Habersleben 280 M. zum Aufbewahren übergeben hatte, gleich er einige Tage vor seinem Verschwinden mittelst Briefe war und den Versuch gemacht hatte, von einem Kamann antrage der Staatsanwalt des Lösches Strafmaß für Unterschlagung, 5 Jahre Gefängnis, und der Gerichtshof verurtheilte schon mit Zuchthaus bestrafte Angeklagte nach diesem Tage.

Wegen Selbstdigung des Bezirksvorstehers stand gestern der Tischlermeister Albert Rosch vor der 88. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Angeklagte hatte von Biedersee ein kleines Darlehen erhalten, das er nicht weise zurückzahlen sollte, wozu er aber nicht im Stande war, weil die Arbeit zur Zeit schlecht ging. Die genannte See hat mehrere Prüfungskommissionen, welche vom Magistrat zu Bred. ernannt werden, Recherchen für das Institut zu übernehmen. Ein solches Amt war auch dem Bezirksvorsteher übertragen worden und in dieser Eigenschaft war Rosch an Rosch, um von diesem die versprochene Abzahlung zu verlangen. Der letztere soll ihm bei dieser Gelegenheit gesagt haben: „Wer sind Sie denn eigentlich? Doch auch nur ein Fallenger, den wir mit ernähren müssen! Machen Sie hinauskommen und lassen Sie sich nicht wieder sehen, giebt es Kapenlöpfe.“ Dem gegenüber behauptet der Angeklagte, von Weimann, den er nicht als Bezirksvorsteher gekannt zu haben, mit dem Wort „Fallenger“ beschimpft worden zu sein, was Weimann aber eidlich in Abrede stellte. Der Angeklagte walt beantragte, da die Selbstdigung nicht öffentlich sei, eine Geldstrafe von 40 M. Der Gerichtshof war der Meinung, daß den Beamten der weitestgehende Schutz zu werden müsse, und verurtheilte deshalb den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis.

Wohl selten fand sich ein Gerichtshof verurtheilt ein so schweres Urtheil wegen Hausfriedensbruchs und Verletzung zu fällen, wie gestern die 87. Abtheilung des Schöffengerichts in einer Anklage gegen den 25-jährigen Hausporteur Oskar Dittmer. Als Hauptbelastungszeugin trat ihm die Ehefrau des Kaufmanns Dieck, Lüneburgerstraße 10, auf. Sie gab an, daß sie am Mittage des 4. d. M. allein in der Wohnung befunden, als es stark klingelte, habe geöffnet und vor der Thür den Angeklagten gesehen, welcher gebeten habe, näher treten zu dürfen, um ein Gespräch mit ihr zu führen. Sie habe dem ihr eöblich erwidert, daß sie weder Zeit noch Lust dazu habe, und die Thür wieder zu schließen. Der Fremde habe dies durch zu vereiteln genützt, daß er den Fuß auf die Schwelle setzte. Gleich darauf habe derselbe sie mit der Faust am Kopf geschlagen, daß ihr Kamm zertrümmert wurde, und dann die Treppe hinabgelaufen. Sie habe later Hilfe gefordert und die Verfolgung des Attentäters abzuwehren, auf dem zweiten Treppenaufgang habe sie ihn auch gesehen und versucht, ihn am Kopf zu festzuhalten. Wiederholte Anklage ihr einen Fausthieb verweigert und diesmal die Hand auf die Seite der Angeklagten gelegt. Der Angeklagte trat einem Nachbarhause ergriffen und zur Haft gebracht. Dieser stellte den Sachverhalt wesentlich anders dar, als der Betreuer eines Werks über Martin Luther, dessen Vernehmung der inneren Disposition zu Gute kommen sollte. Der Zeugin mit wenigen Worten klar machen wollen, daß sie mit einem guten Zweck handle und allerdings den Fuß auf die Schwelle gesetzt, um die Zeugin zu verhaften, anzuhören. Diese habe in höflicher Weise erwidert, interessire sich nicht für fromme Werke, und habe die Thüre vor der Nase zugeschlagen. Der Angeklagte über habe er gerufen, daß er einer Kaufmannslehre mehr Bildung zurechnen hätte, und dann habe die Thüre wieder geöffnet, sei auf ihn angestürzt und die Hand geschlagen. Den Schlag habe er erwidert und davon gegangen. Frau Dieck habe ihn verfolgt und ihn angegriffen, worauf er ihr den zweiten Schlag vertheilt. Durch die Vernehmung wurde erwiesen, daß der Angeklagte für eine Stettiner Firma Abbonnenten suchte und daß nicht auf ein schwereres Verbrechen abgesehen war, sondern sich anfänglich vorherrschend war. Im Uebrigen wurde der Gerichtshof der Zeugin und nicht dem Angeklagten der Staatsanwalt beantragte gegen denselben 6 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte dagegen auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis. Es heiße die Sicherheit in der eigenen Wohnung Frage stellen, wenn in solchen Fällen wie die vorliegende die ganze Stränge des Gesetzes in Anwendung käme.

In einer eigenhändigen Lage befindet sich die Abtheilung des Berliner Saßengerichts dem invaliden Haus- und Maschinenbauer Gustav Kohn gegenüber, welcher sich nun bereits zum dritten Mal binnen einigen Monaten vor dem Angeklagten wegen Uebertretung gegen die Gewerbeordnung verantworten hatte. Der Angeklagte befand sich in der Gefängnisanstalt mehrere Male in Dalldorf; auch mehrere früheren Jahren entmündigt. Nachdem für einige Jahre Entmündigung aufgehoben worden, da er als geistesfähig wurde, hat später seine Entmündigung wieder aufgehoben werden müssen. Gegenwärtig behauptet Kohn, der anfänglich aus der Irrenanstalt entlassen worden ist, ganz unfähig und zurechnungsunfähig zu sein. Da nun seine Familienunterstützung nicht ausreicht, entschloß er sich, Erwerb durch Handel mit Druckschriften zu suchen. Das Polizeipräsidium versagte ihm aber mehrmals die Erlaubnis hierzu, weil er entmündigt sei. Ein neuer Antrag, Angeklagten, die Entmündigung los zu werden, schickte dem Amtsgericht 1 wies den begünstigten Antrag auf Grund des achtens des Gerichtsarztes unterm 19. September ab. Während dessen betreibt nun der Angeklagte den Handel mit Druckschriften ohne polizeiliche Erlaubnis und wird fortwährend demnächst, sowie in Strafen genommen. Er hat sich weigert, einen vertheidigt sich zunächst mit der Behauptung, daß ihm das Polizeipräsidium den Erlaubnis nicht erteilt habe, und wenn er damit kein Glück hat, so werde er verurtheilt können Sie mich ja doch nicht entmündigt bin!“ Und in der That muß denn auch der Gerichtshof jedesmal, was auch heute geschah, auf Festsetzung der Entmündigung bestehen.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Bekanntmachung! Der Streik der Dreifache in Berlin hat zu unseren Gunsten beendet. Allen Arbeitern, die uns ihre Unterstützung zu Theil werden lassen, sagen wir unseren herzlichsten Dank — mit dem Vorbehalt, wenn der Fall nicht die letzten sein zu wollen, wenn die Wiederherstellung zu über. Mit Gruß der D. Rade, Seefstraße 33a 1.

Verzei
Eine
und Lithog
im Saale d
Lagerhaus
(Seindrucker
löhne?“ D
schreiben mü
zu geben. I
dienen von 3
soll eine fe
annehmen, d
18 M. pro J
Romadenlebe
andere zu wa
man bei einer
und Kommun
lich. An der
stauigen Bes
händen-un
ordnung
weshalb den
Mieten werde
Forderung ein
wenigsten die
etwas entgeg
Minimallohn
bestimmen. T
Der Reich d
die Forderung
berde, Sep
Wo aber h
Gare des J
normen App
und tief se a
halter Beifall
doh eine Lob
gegründete U
heute leider b
doh bei den
stehen. Er b
geeignet, das
erst befristet
weiter sich d
sei, die Inter
vertreten. W
Kriegsgerichts
bis sollen An
Verfänge ab
Seindrucker
habe, war, n
Der Reich g
erste Beirer
leben und
während sich
weiteren B.
Frage näher
fragen sei. G
zum mindesten
die heute zu
unterstützen
aber äßen für
an den Bild
dieser Beziehu
nur ein Str
sammensuchen
Vorhänge
kein großes B
ersterer einen
schlechten I
auch noch lo
Der Reich h
grund, da be
für jeden Lo
zu gehen, nie
auch noch so
Schon dafür
bigen, beantr
Lohnbewegun
jahrzestfälle
wurde vor U
Schweizerin un
wenigstens bei
eine Lohn
Mittel für
an die Preis
Hilfsarbeiten
sein, mit Hil
Dieser Vorst
sinnung über
Schweizerin
lohn wurde
nachführbar
die Zahl der
dienen, aus
eine Kommissi
Bege leiten u
soll. In die
war die Ste
Hilmer, Sten
und die Litz
sowie noch de
Fattler
tagte in Graf
der Sattler un
trag des Roll
Beziehung.“
Der Ref
Kraßer's:
In
Sobann
schen zu stre
welche es bel
Spitzen der V
beitsentwickl
Es hervorge
hebung des S
des Glaubens
Macht, die
Nahme wer
Soziale Gere
unserer Zeit
unserer Proph
Schiff. Die
aber, welche
Prügel! und
rechtigkeit, W
zufen, viel w
wicklung sich
187, so auch
wer Wäde an
unverhät zu
falls härtere
Gesellschaftl
welcher von d
Statistik auf

- Wahlbez.**
7. Schrimm-Schroda. Gem. Guman (Pole), v. Stadlewski (Pole), v. Scjarnicki (Pole).
8. Plefchen - Krotoschin. Gem. Dr. v. Hajdzewski (Pole), Kottig (Pole).
- Reg.-Bez. Bromberg.**
1. Garmkau-Rolmar-Flehe. Gem. v. Schwichow (Konf.), v. Colmar (Konf.)
3. Schubach. Gem. Präsident von Liedemann (Konf.), Seer (natlib.)
5. Gnesen-Wittkowo. Gem. Dr. v. Chelmski (Pole)
- Reg.-Bez. Breslau.**
1. Gubrau-Steinau-Wohlau. Gem. v. Liebermann (Konf.), Wüsten (Konf.)
3. Mültitz-Trebnitz. Gem. v. Rehdiger (Konf.), v. Seydebrand (Konf.)
5. Breslau-Neumarkt. Gem. Graf Limburg-Stirum (Konf.), Graf Harrach (Konf.)
6. Striegau-Schweidnitz. Gem. Barchewitz (Konf.), Landgerichtsrat Klefische (natl.)
9. Bartenberg-Dels. Gem. von Heydebrand (Konf.), von Spiegel (Konf.)
11. Ohlau-Brieg. Gem. Graf Pfeil (Konf.), Seidel (Konf.)
- Reg.-Bez. Oppeln.**
1. Kreuzburg-Rosenberg. Gem. Graf d'Auffonsville (Konf.), Graf Bieten (Konf.)
2. Oppeln. Gem. Graf Matuschla (Konf.), Rabbal (Konf.)
3. Neustadt-Falkenberg. Gem. v. Huene (Konf.), Delo (Konf.)
10. Neisse-Grottkau. Gem. Theising (Konf.), Jansen (Konf.)
- Reg.-Bez. Sigmaringen.**
2. Sagan-Sprottau. Gem. Landrath Struy (Konf.), Graf Dohna (Konf.)
3. Glogau-Lüben. Gem. Febr. v. Buddendroch (Konf.), Sonnend (Konf.)
4. Bunzlau-Löwenberg. Gem. von Kölichen (Konf.), Aenarius (natlib.)
5. Hognau-Heinitz. Gem. Brauereidirektor Goldschmidt (Konf.), Stadtrath Lange (Konf.)
7. Hirschberg-Schönau. Gem. Ebertz (Konf.), Halberstadt (Konf.)
9. Rothberg-Dogerswerda. Gem. Graf Gersdorf (Konf.), von Altkron (Konf.)

Reg.-Bez. Koblenz.

3. Koblenz. v. Dalwig (Konf.), Stöbel (Konf.)

4. Kreuznach-Zimmern. Gem. Dr. v. Oneist (natlib.), Anedel (natlib.)

5. Cochem-Mayen. Gem. Renten (Konf.), Scheben (Konf.)

6. Adenau-Kyrweiler. Gem. Rodmann (Konf.)

Reg.-Bez. Trier.

3. Trier. Gem. Dr. Mosler (Konf.), Limburg (Konf.)

Reg.-Bez. Sigmaringen.

1. Sigmaringen. Gem. Graf (Konf.), Schmidt (Konf.)

Mech. Dienstag, 6. November. Landesausschufwahlen.

Landkreis Reg: Gemählt Bierkon (gemäßigter Reichthum) mit 78 St. gegen 66 St., die für den deutschen Kandidaten abgegeben wurden. Stadtkreis Reg: Gemählt der Eisenbahnbetriebsdirektor Reker mit 24 von 38 St. 4 Stimmzettel waren unbedeutend.

Mech. Dienstag, 6. November. Wahlen zum Landesausschuf. Saarburg: Gemählt Fels (deutscher Kandidat) mit 88 St. gegen 23 St., welche der bisherige Abg. Germania erhielt. In den übrigen Wahlkreisen sind die bisherigen Abgeordneten Jaunes, Bats, Kaffing, Renning ohne Gegenkandidaten wiedergewählt worden.

Sern, Dienstag, den 6. November. Nach hier eingeangener Meldung ist heute Morgen in Montreux das Wasserrefervoir für den Betrieb der elektrischen Bahn Bois-Chapon gebersten. Mehrere Häuser wurden zerstört, auch 8 Menschen sollen das Leben eingebüßt haben. Die Magazins der Eisenbahn und Montreux ist vorübergehend unterbrochen.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abkürzung-Eintragung beizubehalten. Antwort wird nicht ertheilt.

Stumme Julie. Da wir kürzlich nicht in der Lage waren über dieses ansehnlich sehr schöne Spiel Auskunft zu erteilen, so hat ein freundlicher Leser uns folgende Erklärung eingeleitet, die hier einen Platz finden möge.

Stumme Julie, so schreibt der Korbellschreiber, wird Würfelspiel genannt, welches mit 3 Würfeln gespielt wird, und zwar wie folgt:

In der Mitte des Tisches wird mit Kreide ein Kreis gezeichnet, in welchem jeder Zeit, wenn die Kreide nicht gebraucht wird, diese liegen muß. Von dem Kreise aus wird nach jedem Spiel ein Strich gezogen, unter dem der Mitspieler seine Zahl zu schreiben hat, aufwärts bis 9 und nieder bis 1, aber doch nur 1, 2, 3, und 4. Find die besten Würfe. Der Wurf gethan, so werden die geworfenen Augen, so weit es möglich, zusammengezählt, z. B. 1, 2, 3 gibt 6, nun würfelt der betreffende Spieler weiter und zählt zur 6 bis 9, dann nochmal 9 und dann abwärts bis 1, dann hat er den zusammengelegten Pot gewonnen.

Nur derjenige, welcher augenblicklich würfelt, hat das Recht, die Kreide anzufassen, wenn er was zu schreiben hat, er aber gleich ohne zu sprechen wieder richtig in den Kreis legen. Sprechen darf Niemand oder er muß vorher abgemerkt werden ihm von den Mitspielern die schon gemachten Zahlen wieder ausgedacht. Bei diesem Spiel ist der bei dem Spiel so oft vorkommende Bank möglichst zu vermeiden.

- Reg.-Bez. Magdeburg.**
1. Salzwedel-Bardeleben. Gem. Sombart (natlib.), Schulz (freilons.)
3. Genthin. Gem. Simon v. Jastrow (Konf.), Weber (natl.)
4. Magdeburg. Gem. Seyffardt (natl.), Dr. Dürre (natl.)
5. Wolmirstadt-Neuhaldensleben. Gem. v. Haffelbach (Konf.), Böcker (freilons.)
6. Banzleben-Budow. Gem. v. Benda (natlib.)
7. Kalbe-Afchersleben. Gem. Graf Douglas (freilons.), Stengel (freilons.)
- Reg.-Bez. Merseburg.**
1. Biederwerda-Lotzau. Gem. Knauer (Konf.), Walthert (freilons.)
3. Bitterfeld-Delitzsch. Gem. v. Rauchhaupt (Konf.), Pfaff (Konf.)
4. Saalkreis-Stadt Halle. Gem. Prof. Friedberg (natlib.), v. Hof (Konf.)
7. Quersur-Merseburg. Gem. Neubarth (freilons.), v. Heildorff (Konf.)
- Reg.-Bez. Erfurt.**
1. Nordhausen. Gem. Luche (Konf.)
3. Langensalza-Nühlhausen. Gem. Bode (Konf.), Febr. v. Redig-Keulrich (freilons.)
4. Erfurt. Gem. Lucius (Konf.)

1. Ziehung der 2. Klasse 179. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 6. November 1888, Donnerstags.

Nur die Gewinne über 105 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

162 68 302 530 695 [300] 719 37 988 1126 69 236 43 302 71 409
629 37 43 788 882 2143 288 459 72 599 656 793 829 908 93 3169 74
215 393 697 606 75 796 804 35 989 4072 178 96 347 77 485 677 79 751
802 943 5060 105 64 73 84 339 479 505 84 614 58 705 814 954 4014
29 110 263 72 450 59 516 88 793 801 20 7043 195 319 564 559 995
8082 224 39 530 631 [150] 63 [150] 909 45 1118 226 57 69 94 336 413
90 607 91 723 26 75 846 963 81 [90] 82 11305 55 82 423 99 533 635
10033 238 315 589 677 847 [200] 82 11305 55 82 423 99 533 635
44 803 99 900 31 45 12220 43 308 39 67 439 [200] 90 [150] 567 69 75
603 9 29 774 812 992 [1392] 290 320 510 640 45 89 734 86 812 25 908
14075 101 31 81 415 854 922 15093 213 312 437 93 696 840 901 47
[300] 16112 447 86 520 29 86 681 [150] 779 97 833 57 904 10 17036
115 37 427 30 629 747 94 10663 111 58 361 [200] 92 684 667 73 709 38
924 19164 314 56 444 690 803 44 45

90089 212 62 81 308 57 58 414 [150] 93 538 626 90 91140
17 57 531 76 600 89 850 59 62 42434 66 74 157 207 14 16 99
410 20 49 76 610 27 54 710 882 970 82 93120 100 60 43 [150] 63
434 [150] 796 885 99 968 94044 201 15 37 58 309 605 52 763 83
95008 124 52 309 11 455 710 25 90019 71 377 451 55 579 808
111 35 325 32 621 725 29 960 98073 130 84 229 303 32 497 28
614 [150] 834 922 87 90040 165 78 302 401 8 507 671 810 28 28
100074 132 79 [150] 2562 66 323 31 93 421 61 77 47 507 28
714 50 71 807 86 918 31 101028 34 149 237 78 343 529 78 808
869 102049 161 78 88 232 318 444 530 674 759 93 86 813 819
34 196 426 504 59 69 89 795 978 104031 198 321 370 429 909
97 888 105040 123 296 516 86 90 619 715 864 933 72 75 7
24 315 425 502 647 705 22 828 958 107000 218 89 51 [150]
[150] 696 61 66 84 763 814 78 108036 63 115 65 68 57 255
4 53 825 903 100131 55 56 58 276 92 323 [150] 49 425 506
888 966

- Reg.-Bez. Schleswig-Holstein.**
1. Hadersleben. Gem. Johannsen (Däne, Edelknecht).
2. Aprenrade-Sonderburg. Gem. Lassen (Däne).
3. Flensburg. Gem. Jensen (freilons.)
4. Lönbern. Gem. Franke (natl.)
5. Husum-Friedrichstadt. Gem. Jürgensen (natl.)
6. Schleswig. Gem. Christopherson (Konf.)
7. Eckernförde. Gem. v. Bülow (Konf.)
8. Altona. Gem. Knauer (natl.)
9. Pinneberg. Gem. Peters (natl.)
10. Steinburg. Gem. Arab (natl.)
11. Norddithmarschen. Gem. Ottens (natl.)
12. Süderdithmarschen. Gem. Rabke (natlib.)
13. Rendsburg. Gem. Hollesen (natl.)
14. Kiel. Gem. Seelig (freilons.)
16. Stormarn. Gem. Reimers (natlib.)
17. Plön. Gem. Ratzsch (Konf.)
18. Oldenburg. Gem. Landrath Hansen (natl.)
- Reg.-Bez. Hannover.**
1. Diepholz-Egde. Gem. Neyer (natl.)
2. Riensberg-Sulingen. Gem. Heine (natl.)
3. Stolzenau-Neustadt. Gem. v. Schwarzlopf (Konf.)
4. Hannover. Gem. Tramm (natlib.), Sattler (natlib.)
5. Hannover-Springe. Gem. Hische (natl.)
6. Linden. Gem. Klemmer (natl.)
7. Sameln. Gem. Spangenberg (natl.)
- Reg.-Bez. Aachen.**
1. Norden-Ondem. Gem. Fejter (natlib.)
2. Aachen. Gem. v. Tannen (natlib.)
- Reg.-Bez. Münster.**
1. Leshenberg. Gem. v. Pilgrim (Konf.)
2. Steinfurt-Abaur. Gem. v. Schorlemmer-Alt (Konf.)
3. Münster. Gem. v. Heereman (Konf.), Dr. Wärmeling (Konf.)
4. Lüdinghausen-Warendorf. Gem. Wälth Dagen (Konf.), Bellengahr (Konf.)
- Reg.-Bez. Lüneburg.**
3. Fallingb.-Lüneburg. Gem. Roscher (natlib.)
4. Uelzen. Gem. Binske (natlib.)
5. Dannenberg-Lüchow. Gem. v. Grote (Welfe)
7. Harburg. Gem. Oberbürgermeister Ludowicz (natlib.)
- Reg.-Bez. Hildesheim.**
1. Hildesheim. Gem. Pastor Lubrecht (natlib.)
2. Gronau-Alfeld. Gem. Sander (natlib.)
4. Kellersfeld-Ifeld. Gem. Dr. Drechsler (freilons.)
5. Herode-Duderstadt. Gem. Licht (natlib.)
6. Göttingen. Gem. Dr. Mitthoff (natlib.)
- Reg.-Bez. Stade.**
4. Lahn. Gem. Schelm (natlib.)
5. Osterholz. Gem. Nahlstedt (natlib.)
- Reg.-Bez. Minden.**
3. Biedenbrück-Baderborn. Gem. Hoffe (Konf.), Zumann (Konf.)
- Reg.-Bez. Arnsberg.**
1. Siegen-Wittgenstein. v. Achenbach (Konf.)
- Reg.-Bez. Wiesbaden.**
4. Ober-Taunus-Kreis. Gem. Heinelen (natl.)
- Reg.-Bez. Bielefeld.**
8. Hamberg-Biegenbain. Gem. v. Baumbach (Konf.)
4. Kassel-Wigenhausen. Gem. Althaus (Konf.)
11. Hünfeld-Gersfeld. Gem. Schmidt (Konf.)
13. Schlüchtern-Gelnhausen. Gem. v. Niedel (Konf.)
- Reg.-Bez. Bielefeld.**
3. Bielefeld-Reinbach-Vonn. Gem. Hauptmann (Konf.), von Neulen (Konf.)
5. Gummersbach-Waldbröl. Gem. Friedrich (natl.)
- Reg.-Bez. Düsseldorf.**
6. Kreis. Gem. Amtsrichter Freyten (Konf.)
7. Kreis. Gem. Dr. Bernich (Konf.)
8. Kreis. Gem. Dr. Daniel (freilons.)

1. Ziehung der 2. Klasse 179. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 6. November 1888, Nachmittags.

Nur die Gewinne über 105 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Ohne Gewähr.)

208 502 806 951 67 1015 121 29 38 402 79 748 805 38 993 2220
64 437 508 678 996 55 73 3098 284 358 410 573 717 818 [300] 81 976
95 4037 265 348 57 441 [150] 57 520 [300] 76 85 633 707 810 39 954
76 5100 11 261 69 560 741 66 76 864 99 6131 297 323 473 534 84 608
[150] 725 7098 222 72 399 502 58 721 90 922 8028 282 311 402 12 63
972 73 98 9105 314 17 94 453 577 689 798 868 84
10073 127 75 306 49 472 99 568 72 634 765 84 821 953 83 11389
404 47 572 678 88 98 [150] 735 89 [150] 96 901 9 76 12006 259 376
416 621 74 743 807 18084 155 847 [150] 64 411 505 67 631 14086 294
510 66 727 70 79 896 924 37 91 15140 237 47 321 [150] 24 73 428 73
78 852 727 934 62 31 16015 36 227 45 48 51 89 90 577 668 782 815
44 925 59 17096 132 254 93 302 12 72 798 644 68 18002 137 253
56 473 579 608 4 [150] 715 935 19074 127 98 229 319 511 71 668 964 72
20148 226 371 92 93 431 511 608 835 [150] 940 21095 156 221 49
599 602 68 703 991 92076 188 267 73 423 56 625 655 96 58 83009
10 163 75 219 44 359 467 745 24134 239 94 514 99 668 721 582 98 90
25166 73 213 24 364 409 501 50 669 747 71 20509 89 193 242 478 90
531 605 53 72 738 800 902 56 27090 144 46 208 363 421 669 866 905
28051 303 25 423 70 72 [150] 512 30 662 857 29157 86 278 81 406
21 521 906 76

670 802 971 92042 94 107 8 78 546 607 767 868 93068 60
95 34 47 209 67 562 634 51 724 917 68 94231 77 364 481 56
707 886 957 95046 151 81 397 451 575 [5000] 89 667 73 77
96036 46 69 74 251 400 50 592 831 83 9722 21 28 492 506
98072 119 351 575 639 747 977 9335 76 539 402 38 69 730
100008 201 16 965 101038 72 256 73 325 541 665 730
100003 255 451 [150] 558 660 749 81 896 903 61 103068
953 935 74 104070 79 102 31 244 304 28 35 75 472
105109 51 423 85 780 858 [150] 909 11 82 104008 250
155 [300] 49 [200] 973 107125 28 69 233 58 63 596 478
108197 91 292 338 92 469 556 930 109074 121 201 26
700 865

- 100015 114 75 80 928 357 90 433 543 767 96 943 111
322 592 734 839 112119 248 91 316 522 67 94 639 [300] 72
964 118065 75 151 300 210 80 331 67 71 819 921 29 43 72 88
89 297 321 40 511 90 626 36 751 800 912 35 52 115119
876 959 116033 209 642 97 438 99 593 645 99 785 941
421 57 563 769 877 954 1188034 137 39 359 457 92 505 8 671
29 829 912 110044 58 170 213 599 728 85 847 989
120013 73 214 20 86 360 78 469 626 685 77 [1500] 1011
300 325 38 415 751 814 97 142201 34 328 52 510 834 408 120
434 535 632 772 820 39 924 48 124007 134 65 267 517 15 188
125041 11 32 246 309 37 400 689 754 804 126011 15 188
703 97 800 23 73 74 990 127116 66 86 334 71 781 128188
423 515 16 838 42 50 900 129313 478 568 630 871 90
130063 213 428 70 869 935 131062 94 106 28 90 223 28
98 448 53 676 77 783 816 132351 63 637 748 [150] 81 437 47
133000 4 204 11 16 33 414 62 67 726 134006 211 29 437 47
602 801 7 14 99 917 92 135115 215 535 70 775 889 365 90
466 79 595 744 815 45 51 137010 29 67 145 71 [150] 247 40
58 138124 39 86 99 241 318 60 87 436 594 620 42 75 723 90
139215 393 417 23 553 86 219 805
140053 79 120 [150] 43 252 77 331 440 67 500 632 69 803 84
104 81 242 329 91 457 510 637 750 889 142123 [150] 54 786 1
831 26 91 143072 198 379 85 88 347 44 529 45 86 39
144021 30 37 187 492 [300] 95 561 663 709 86 812 96 39
248 44 425 61 77 [150] 709 927 53 140005 364 474 568 612 96
254 444 772 914 21 52 140062 173 293 474 598 634 804
55 [150] 144 277 338 436 546 695 700
150000 363 538 55 620 887 93 987 151192 396 469 83 96
929 152062 [150] 117 60 303 [150] 413 15 19 93 530 71 82 96
701 803 153015 19 114 363 517 77 687 944 154000 89 100
966 325 500 95 501 39 69 91 [150] 729 46 155125 15 7019 9
920 150028 173 354 455 78 [300] 724 916 [150] 150705 250
745 74 429 67 516 19 650 97 855 84 97 925 74 101144
363 64 150103 258 347 58 99 408 551 635 59 93 775
160098 173 215 60 312 407 51 551 631 37 23 83 74
811 482 527 38 679 89 886 998 162136 90 97 218 74 80 230
504 83 683 739 91 810 43 70 933 87 88 163114 88 90 230
140112 16 187 222 388 442 624 26 38 46 875 955 163041 115 224 44
92 239 339 61 438 824 [150] 29 961 68 89 160041 115 224 44
56 717 95 963 167147 62 97 3004 204 23 52 60 83 330 26
516 664 882 921 25 16896 655 763 942 169040 150 203 26
27 34 41

170044 97 190 99 229 305 162 94 457 [200] 508 32 58 79
931 171243 449 49 86 511 628 99 700 956 172094 142 74 96
55 339 469 575 640 754 83 [150] 924 69 78101 35 78 306
63 514 603 84 85 862 174244 82 345 400 3 630 42 115 66
5 11 243 48 68 323 72 416 564 722 811 97 170015 115 66
471 693 743 946 177023 76 127 219 338 83 417 23 514 786
[150] 72 170070 136 308 [150] 74 452 742 855 [150] 56 56
172925 50 334 566 810 941
180011 12 18 24 206 377 454 89 1364 71 650 86 873 90 96
181189 262 388 [150] 400 16 81 531 778 99 816 23 74 182
496 572 750 62 880 174071 81 206 74 400 627 71 81 93 775
236 420 590 93 [300] 626 38 93 738 64 810 23 963 1
406 69 525 687 712 937 62 99 161252 67 89 298 338 597
187189 230 44 446 537 54 909 89 188094 176 234 61 88 42
74 82 88 [150] 910 46 189076 117 309 436 72 607 27 38 91